

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter  
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Nr. 23.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 8. Juni 1912.

Redakteur: A. Heintmann, Düsseldorf, Kavalleriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Nieuwen, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Beleg-Adresse: Zentralverband Düsseldorf.

14. Jahrg.

## Ein einleitendes Wort zum Verbandstage.

Der Zentralvorstand hat als Tagungsort für die diesjährige, vierte Verbandsgeneralversammlung Elberfeld gewählt. Er ist damit einem wiederholt geäußerten Wunsche unserer Mitglieder in dem Bezirk Varmen-Elberfeld nachgekommen. Die Schwesterstädte Varmen und Elberfeld verfügen über eine alteingesessene, bedeutende Textilindustrie. Aber ebenso über eine alte, lebhaft gewerkschaftliche Textilarbeiterbewegung. Hier hat die Sozialdemokratie historischen Boden, und unter der gewerkschaftlich organisierten Textilarbeiterschaft verfügt der „deutsche“ Verband über eine große Majorität. Aber die unermüdete Arbeit unserer Kollegen und Kolleginnen hat es doch zuwege gebracht, daß auch unser Verband heute eine starke Position dort inne hat. Und unsere Aussichten für die Zukunft sind auch günstig. Es war darum billig, daß der Zentralvorstand dem Wunsche unserer Mitglieder aus dem Bezirke nachkam, umso mehr, als diese mit Recht darauf hinweisen konnten, daß in einem Textilindustriebezirk mit überwiegend evangelischer Bevölkerung unsere Generalversammlung bislang noch nicht getagt hat.

In dem diesmaligen Tagungsorte sind auch die Voraussetzungen gegeben, die der Generalversammlung auch rein äußerlich jenes großzügige Gepräge geben können, das eine solche Veranstaltung haben muß und nicht bloß die eigentlichen Verhandlungen belebt, sondern auch die Werbekraft, die vom Verbandstage ausgehen soll, erhöht. In Aachen konnten unsere Kollegen infolge der besonders günstigen Verhältnisse ganz Außerordentliches bieten, aber wir haben die Gewißheit, daß auch der äußere Rahmen unserer diesjährigen Generalversammlung in Elberfeld einen durchaus würdevollen Eindruck machen wird.

Für den Zentralvorstand war bei der Wahl des Ortes auch der Kostenpunkt mit maßgebend. Infolge der Verteilung unserer Mitglieder stellt sich eine Verbandstagung im Westen Deutschlands erheblich billiger, als wenn wir nach Osten oder Süden gehen. Uebrigens bietet Elberfeld mit seiner bedeutenden Industrie, seinen vielen Erinnerungen aus der alten Geschichte und namentlich seiner prächtigen Umgebung viel des Interessanten und Schönen. Bemerkenswert sei noch, daß die Elberfelder Stadtverwaltung uns herbeiwilligst die schöne, geräumige Stadthalle für die Tagung zur Verfügung gestellt hat.

Stand unsere Aachener Generalversammlung mehr unter dem Zeichen der Agitation, so wird es in Elberfeld in erster Linie auf den inneren Ausbau und die innere Stärkung unseres Verbandes ankommen; wobei die Agitation natürlich nicht vernachlässigt werden wird. Bei dem „inneren Ausbau unseres Verbandes“ denken wir zunächst an die wesentliche Reduzierung oder gänzliche Abschaffung des prozentualen Anteils der Ortsgruppen an den ordentlichen Einnahmen, was die Einführung eines Lokalzuschlages zu den ordentlichen Mitgliederbeiträgen zur Bestreitung der örtlichen Bedürfnisse zur Folge hat. Ueber die Notwendigkeit dieser Maßnahme wollen wir hier keine weiteren Worte verlieren. Erfreulicherweise ist im Laufe der Zeit in den verschiedensten Bezirken der Generalversammlung insofern gut vorgearbeitet worden, als in zahlreichen Ortsgruppen bereits heute ein Lokalzuschlag erhoben wird oder seine Einführung doch beschlossen ist. Für die Generalversammlung wird es sich im großen und ganzen darum handeln, einen bestehenden Zustand zu sanktionieren und statutarisch festzulegen. Dabei verhehlen wir uns gar nicht, daß hier und da der Einführung eines Lokalzuschlages Schwierigkeiten im Wege stehen. Aber bei systematischer

Aufklärungsarbeit dürften diese doch aus dem Wege geräumt werden können, sodaß es in Elberfeld nicht schwierig sein wird, das für das ganze Verbandsgebiet statutarisch festzulegen, was bereits in mehreren Bezirken und zahlreichen Ortsgruppen auf Grund des freiwilligen Beschlusses der Mitglieder geschaffen wurde. Vor der Notwendigkeit, unseren Verband in jeder Beziehung zu rüsten und schlagfertig zu machen, müssen alle etwaigen Bedenken schweigen.

Aber bei dem inneren Ausbau unseres Verbandes wird es sich auch um eine, wenn auch nicht bedeutende Aenderung unserer Unterstützungsseinrichtungen handeln. Wir denken da namentlich an eine Reform unserer Arbeitslosenunterstützung. Sie ist gegen den Wunsch und Willen des Zentralvorstandes in einer Weise eingeführt worden, die unsere Zentralkasse belastet, die Verwaltungsarbeit schwieriger macht und namentlich mancherlei Härten und Ungerechtigkeiten in sich birgt. Das gilt für die Aufrechnung einzelner Arbeitslosentage. Ein Antrag des Zentralvorstandes auf der Aachener Generalversammlung, der hierin eine Aenderung bringen wollte, ist schließlich in einer solchen Fassung angenommen worden, daß er dem Mangel gar nicht abhalf. Hoffentlich macht die Elberfelder Generalversammlung reine Bahn und schafft die Aufrechnung einzelner, nicht unmittelbar aufeinanderfolgender Arbeitslosentage ganz ab. Wir verweisen hier auf die Zuschrift aus Mitgliederkreisen in dieser Sache, die in Nr. 16 dieser Zeitung abgedruckt ist.

Wie sonst noch unsere Unterstützungsseinrichtungen verbessert werden können, müssen die Anregungen und Anträge ergeben, die aus den Kreisen der Mitglieder und des Zentralvorstandes heraus kommen und die später ja in unserem Fachorgan zur Besprechung stehen werden. Als leitenden Grundgedanken in dieser Sache möchten wir nur folgenden Satz aufstellen: Das Unterstützungsweesen darf nicht so weit gespannt sein, daß die Zentralkasse derart davon in Anspruch genommen wird, daß der eigentliche Zweck der Gewerkschaften, Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, dadurch beeinträchtigt wird. Es darf ferner in Mitgliederkreisen nicht die Meinung aufkommen, als ob die Unterstützungen Hauptzweck des Verbandes seien.

Zum ersten Male wird sich eine Generalversammlung unseres Verbandes eingehender mit der Jugendfrage zu beschäftigen haben. Wie wichtig die Gewinnung der in der Textilindustrie beschäftigten Jugend für unsern Verband ist, braucht nicht des näheren ausgeführt zu werden. Wir haben auch immerhin kleine Erfolge in der Jugendagitation gewonnen. Aber es fehlte bislang noch im allgemeinen an einer planmäßigen Arbeit unter der Jugend. Hier Richtlinien, Anregungen und Winke zu geben und die Blicke unserer Mitglieder mehr auf dieses große Gebiet zu lenken, soll Aufgabe des nächsten Verbandstages sein.

Der Punkt 6 der Tagesordnung enthält eine Frage von ganz besonderer Bedeutung: Die Frage des Arbeiterschutzes in der Textilindustrie. Das Interesse unserer Mitglieder für dieses außerordentlich wichtige Gebiet muß reger gemacht werden. Es soll in Elberfeld das Hauptgewicht darauf gelegt werden, zu zeigen, wie wir in der Textilindustrie zu einem besseren Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter und zu einer größeren Sicherung ihrer Rechte aus dem Arbeitsverhältnis gelangen können. Diese Fragen sind nicht bloß wichtig, sondern auch ebenso schwierig wegen der außerordentlichen Vielgestaltigkeit der Verhältnisse in unserem Gewerbe. Der Verbandstag in Elberfeld will das Interesse der Mitglieder für diese Dinge wachrufen und zugleich zeigen, welche Kräfte und wo sie erfolgreich angelegt werden können.

Das Schlußthema der Tagesordnung des Verbandstages soll ein Vortrag sein über die „Stellung

der deutschen Textilindustrie in der Wirtschafts- und Handelspolitik“, der von einem gründlichen Kenner der deutschen Wirtschafts- und Zollpolitik gehalten wird. Das Thema ist ebenso interessant als wichtig. Die Aufklärung über jene Wirtschafts- und Handelspolitik, die Deutschland seit mehr als 30 Jahren mit großem Erfolg geübt hat, gehört zu den wichtigsten Fragen der staatsbürgerlichen Schulung überhaupt. Unsere deutsche Handelspolitik aber wird wie kaum eine andere Frage immer wieder von der Parteien Gunst und Haß verwirrt. Namentlich ist es die Sozialdemokratie und das mit ihr verbündete große Handelskapital, die gemeinsam gegen den Schutz Zoll zu Felde ziehen und aus rein egoistischen oder Parteinteressen den Freihandel fordern. Das Organ des Verbandes „deutscher“ Textilarbeiter hat sich — seiner Rolle als Nachbeter des „Vorwärts“ und der „Leipziger Volkszeitung“ getreu — dieser Forderung natürlich angeschlossen. Nun kommt es für uns darauf an, zu zeigen, daß unsere deutsche Textilindustrie unmöglich ohne Schutz Zoll auskommen kann und daß die Forderung nach Freihandel gewiß nicht im Interesse der Textilarbeiter liegt. Bei der Beratung des neuen Zolltarifes, der nach einer Erklärung des Staatssekretärs des Innern am 4. März dem Reichstage nach knapp zwei Jahren zugehen wird, wird der Kampf um die Pölle mit aller Heftigkeit wieder entbrennen. In der Textilindustrie sind heute schon die Streitigkeiten im Gange. Da soll der Vortrag unseren Delegierten einen Einblick in das große, schwierige und interessante Gebiet der deutschen Wirtschafts- und Handelspolitik bieten, um sie den Angriffen von gegnerischer Seite gegenüber eines Urteils fähig zu machen. Natürlich kann es sich in dem Rahmen eines kürzeren Vortrages nur um eine Einführung handeln, um eine Grundlage, auf der weiter gebaut werden kann.

So ergibt eine kurze Uebersicht über die Beratungsgegenstände der Elberfelder Generalversammlung, daß diese Tagung für die Weiterentwicklung und Arbeitsfähigkeit unseres Verbandes von außerordentlich großer Bedeutung sein wird. Und nun haben unsere Mitglieder das Wort zur Diskussion. Wir wollen hoffen, daß sie recht regen Gebrauch davon machen und ihre Ansichten und Anregungen in Zuschriften für das Verbandsorgan zur Besprechung stellen. In früheren Jahren ist die Debatte zu unserer Generalversammlung immer recht ergiebig gewesen, wir nehmen an, daß es diesmal nicht anders sein wird. Die Frage der Lokalzuschläge, der Aenderung einiger Unterstützungsarten, der Jugendagitation, des Berufsarbeiterschutzes in der Textilindustrie und das ganze, weite, vielartige Verbandsleben bieten reichlich Gelegenheit zur Diskussion. Je eifriger diese gepflegt wird, je mehr aus den verschiedensten Bezirken unseres Verbandes heraus die Ansichten ausgetauscht und Anregungen gegeben werden, desto besser kann sich der Zentralvorstand ein Bild von der Strömung im ganzen Verbandsgebiete machen und desto leichteres Arbeiten haben dann in Elberfeld diejenigen Kollegen und Kolleginnen, die durch das Vertrauen ihrer Mitglieder zu Delegierten berufen werden. Es liegt durchaus im Interesse des Verbandes, wenn diejenigen sich zum Worte melden, die gegen die Lokalzuschläge sind, daß aber auch diejenigen mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berge halten, die die Einführung der Lokalzuschläge für notwendig halten. Wir werden die Spalten unseres Verbandsorgans allen Mitgliedern öffnen, vorausgesetzt, daß ihre Zuschriften sachlich gehalten und nicht persönlich verlegend sind.

Datum:

Unsere Mitglieder haben das Wort.

### Erster Kongress des Kartellverbandes katholischer Arbeitervereine Deutschlands.

Die Verbände süd-, west- und ostdeutscher katholischer Arbeitervereine bildeten 1911 einen Kartellverband. Der Zweck war, mehr Einheitlichkeit, mehr Zielbewußtsein und Planmäßigkeit in die katholische Arbeitervereinsbewegung hineinzubringen. Die Gründung des Kartellverbandes wurde von allen Freunden der katholischen Arbeitervereinsbewegung lebhaft begrüßt. Der Kartellverband hat nunmehr über die Pfingstfeiertage seinen ersten Kongress abgehalten und ist damit zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit getreten.

Der Kongress fand in Frankfurt statt, tagte also auf historischem Boden. Frankfurt beherbergte 1900 schon den zweiten Kongress der christlichen Gewerkschaften, dessen Verhandlungen für diese von großer, grundlegender Bedeutung waren, wie auch im Jahre 1903 den ersten deutschen Arbeiterkongress, auf dem der Grundstein für die christlich-nationale Arbeiterbewegung gelegt wurde. Zu diesen Veranstaltungen bildet der Kongress der katholischen Arbeitervereine ein würdiges Seitenstück.

Der Kongress wurde eröffnet von Herrn Dr. Pieper, der kurz die Vorgeschichte des Kartellverbandes und des Kongresses darlegte. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Giesberts gewählt. Dieser begrüßte zunächst die erschienenen Vertreter des Reichsamts des Innern, der bayerischen und hessischen Regierung, der Gewerbeinspektion, der Zentrumsfraktion sowie die Vertreter des Bischofs von Limburg, der Ortsgeistlichkeit und des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Sein besonderer Willkommengruß galt dem Professor Hise, der heute mit Erfolg gekrönt sei, was er in seinem Lebenswerk erstrebte. Zahlreiche Begrüßungsschreiben und Telegramme waren eingegangen, u. a. von der badischen Regierung, vom Reichsverbande christlicher Arbeitervereine Oesterreichs, vom Verband der christlich-sozialen Arbeitervereine der Schweiz, vom Fabrikbesitzer Franz Brandts, dem Vorsitzenden des Vereins Arbeiterwohl und des Volksvereins für das katholische Deutschland, von der hessischen Zentrumsfraktion u. a.

Den Beratungen wünschten im Namen des Reichsamts des Innern Geh. Reg.-Rat Siegart und im Namen der bayerischen Regierung Legationsrat Rohner den besten Erfolg.

Nachdem auch die Vertreter der übrigen Organisationen ihre Grüße und Wünsche übermittelt hatten, hielt Kollege Giesberts das erste Referat über das Programm der katholischen Arbeitervereine als Standesvereine. Er bezeichnete einleitend als wichtigste und wesentliche Aufgabe der katholischen Arbeitervereine die Pflege und Sammlung der standesbildenden Kräfte in der katholischen Arbeitererschaft, mit dem Ziele, die moderne Lohnarbeitererschaft als selbständigen, gleichberechtigten Stand in der bürgerlichen Gesellschaft zur Geltung zu bringen. Anstelle der früheren wirtschaftlichen Unfreiheit des Arbeiters sei der freie Arbeitsvertrag getreten. Dieser enthalte theoretisch die Gleichberechtigung des Arbeiters. Praktisch aber sei diese Gleichberechtigung noch nicht in vollem Umfang durchgeführt. Vorurteile und veraltete Anschauungen bei den anderen Ständen, wie auch Mangel an Verständnis für eine wirksamere Vertretung ihrer eigenen Interessen bei den Arbeitern wirkten ungünstig nach. Es sei deshalb notwendig, daß die Arbeiter, ähnlich wie die alten Stände der Handwerker, Bauern, Beamten usw., einen vollwertigen Stand in der Gesellschaft bilden, der in reger Selbstbetätigung seine religiös-sittlichen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen wahr und die Teilnahme an allen Kulturgütern seinen Mitgliedern zu sichern suche, zu gleicher Zeit aber mit den übrigen Ständen das Wohl der Gesamtheit zu fördern bestrebt sei. Aus der Erkenntnis seiner Eigenart und deren Wertes für die Gesellschaft, der Bedeutung einer selbständigen Vertretung seiner religiösen, sittlichen, geistigen, hausbürgerlichen und wirtschaftlichen Interessen solle der Arbeiter Selbstachtung, Standesbewußtsein, Berufsfröhlichkeit schöpfen. Damit verleihe sich der Arbeiterstand Achtung und Wertschätzung bei den übrigen Ständen und Gesellschaftsklassen, zwinge sie zur Aufgabe von Vorurteilen gegen den Arbeiterstand und verpflichte sie zur vollständigen Bewertung der Lohnarbeit in ihrer Bedeutung für Staat und Gesellschaft. Auf dieses Ziel könnten die Arbeitervereine hinwirken durch Pflege der religiös-sittlichen Kräfte im Arbeiterstande, durch soziale und hausbürgerliche Schulung, durch Pflege der allgemeinen und Fachbildung, der Geistes- und Herzenskultur.

Die Diskussion ergab die völlige Uebereinstimmung mit den von dem Referenten aufgestellten Leitsätzen.

Den zweiten Vortrag über die religiösen Aufgaben der katholischen Arbeitervereine hatte Bischofspräsident Dr. Rezbach (Freiburg i. B.) übernommen. Auch er betonte, daß es die wichtigste Aufgabe der Arbeitererschaft sei, zu einem Stande sich zusammenzufinden, Standesbewußtsein zu wecken und zu pflegen und sich in den Organismus des Gesamtvolkes als gleichberechtigten und gleichverpflichtenden Stand

einzugliedern. Dabei könne die Arbeitererschaft die Religion nicht entbehren, denn diese sei die Triebkraft für die Neuordnung des sozialen Lebens. Es gelte darum auch beim Arbeiter die religiösen und sittlichen Kräfte zu wecken und ihm eine geklärte Lebensauffassung und ein bestimmtes Maß religiöser und sittlicher Selbständigkeit zu verschaffen, um so allmählich eine sittliche Standesüberlieferung anzubahnen. Weiter gelte es, die sittlichen Werte, die im Familienleben begründet sind, zu wecken und zu fördern. Endlich müsse die Anerkennung der ewigen überweltlichen Rechtsordnung, im Namen derer die Arbeitererschaft ihre Forderungen an die moderne Gesellschaft geltend mache, zunächst in der Seele, wie auch in der Lebensführung des Arbeiters Gestalt und Leben gewinnen. Aus diesen Erwägungen heraus habe man jene Organisationen, deren Aufgabe in erster Linie die Pflege der Standesbildung der Arbeitererschaft sei, auf konfessionellem Boden gestellt.

Der zweite Verhandlungstag galt mehr der praktischen Arbeit. Arbeitersekretär Königbauer sprach über die Stellung der Arbeitervereine in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Die katholischen und evangelischen Arbeitervereine hätten mit den christlichen Gewerkschaften eine Interessengemeinschaft gebildet, um ihre Verbearbeit gegenüber der Sozialdemokratie zu erhöhen, wie vor allem auch zur Verstärkung der Stokkraft im Ringen um die Verwirklichung ihrer Rechtsgleichheit in der Gesellschaft. Das gemeinsame Eintreten in Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik haben dazu geführt, daß Reichs- und Staatsregierungen, große bürgerliche Parteien in den Parlamenten, einflußreiche Kreise der Wissenschaft und der Tagespresse, wie auch mächtige Gruppen des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ihre Sympathie und Anerkennung ausgesprochen haben, während die Sozialdemokratie durch die Macht der Tatsachen immer mehr sich gezwungen sah, mit ihr zu rechnen. Die im Kartellverband zusammengeschlossenen katholischen Arbeitervereine hätten von Anfang an auf diese Einigung aller nichtsozialistischen Arbeiter hingewirkt. Ebenso überzeugt seien sie von vornherein für die Stärkung der christlichen Gewerkschaften eingetreten, die das in sie gesetzte Vertrauen durchaus gerechtfertigt hätten. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung unseres Vaterlandes heiße die in der nächsten Zukunft im schärfsten Wettbewerb mit den an Zahl der Mitglieder überlegenen sozialdemokratischen Gewerkschaften mit Aufbietung aller Kräfte und ihres ganzen Einflusses für die Ausbreitung und Stärkung der christlichen Gewerkschaften werben tätig seien, an erster Stelle durch Zuführung ihrer Mitglieder und deren jugendlichen Nachwuchses. Dies täten die katholischen Arbeitervereine um so lieber, als ja auch die christlichen Gewerkschaften ihre Mitglieder ständig aufzuerzogen, den konfessionellen Standesvereinen beizutreten.

In der Diskussion betonte Generalsekretär Stegerwald u. a., katholische Arbeitervereine und christliche Gewerkschaften müßten sich ergänzen. Das Tätigkeitsgebiet sei abzugrenzen. In Fragen der Agitation und der Organisation aber müsse planmäßiger gearbeitet werden. Eng umschrieb Redner die getrennten und die streitigen Agitationsgebiete. Mit aller Schärfe betonte er, daß die Sozialdemokratie weder durch Boykotte noch durch Entgegenkommen, wie man in Süddeutschland so weit gegangen ist, zu überwinden sei. Zur Mitarbeit innerhalb der bestehenden Ordnung könne die Sozialdemokratie nur gezwungen werden durch eine mächtige christlich-nationale Arbeiterbewegung. Bischofspräsident Dr. Herr (Limburg) vertrat die Ansicht, daß in der Theorie die Frage, wie sich die katholische Moral zu den Gewerkschaften verhalte, völlig geklärt sei. Auch die Verhältnisse in den Fragen des Streiks und der Interkonfessionalität seien ausgeräumt. „Für was ist die Sache geklärt.“ Zeit sei es auch, daß der Merus den wirtschaftlichen Kämpfen mehr und mehr entrückt werde. Kollege Schiffer empfahl die Einigung gemeinschaftlicher Agitationskommissionen. Redakteur Gasteiger (München) legte den Standpunkt zu den kirchlich-dmokratischen und „gelben“ Gewerkschaften dar, während Redakteur Joss (M.-Gladbach) der Buchdruckerfrage einige Ausführungen widmete.

An letzter Stelle sprach Kollege Hans Becker (Berlin) über das soziale Programm der katholischen Arbeitervereine. Er skizzierte die Forderungen an Staat und Gesellschaft wie folgt: Aufgabe des Staates ist, Ausbau der Arbeitergesetzgebung, allseitige Berücksichtigung der Interessen des Arbeiterstandes in der öffentlichen Verwaltung, öffentliches Bildungswesen, Förderung aller Maßnahmen und Einrichtungen gemeinnütziger Vereinigungen und Anstalten oder Selbsthilfeorganisationen der Arbeiter zur Beseitigung wirtschaftlicher und sozialer Mißstände.

Von den übrigen Ständen der Gesellschaft ist zu fordern grundsätzliche Anerkennung der Berechtigung aller Berufsstände der Arbeiter zur Verwirklichung ihrer Gleichberechtigung auf dem Boden des gemeinen Rechts, gleichmäßige Berücksichtigung des Arbeiterstandes neben den übrigen Ständen überall dort, wo die Gesellschaft Rechte und Aufträge verleiht im Dienste der Allgemeinheit.

Den Arbeitern selbst wies der Referent folgende Aufgaben zu: Pflege eines edlen Standesbewußtseins, der Standesehre und des Gemeinnsinn, soziale Schulung für eine wirksame Vertretung der Standesinteressen, wie auch für die Förderung des Gemeinwohls, Mitarbeit in den Einrichtungen und Organisationen der sozialen Gesetzgebung; Mitwirkung an der Durchführung und am weiteren Ausbau der zugunsten der Arbeiter erlassenen Gesetze und Verordnungen; rege Selbstbetätigung überall im Reich, Staat und Gemeinde; Förderung der christlichen Gewerkschaften als der Berufsorganisationen der christlichen Arbeiter zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen, insbesondere im Arbeitsvertragsverhältnis; Pflege des religiös-sittlichen Lebens im engen Anschluß an die Kirche, der Geistes- und Herzensbildung, der Berufstüchtigkeit und der Kunst der Lebensführung zu dem Zwecke, um in erster Selbstziehung eine höhere Anteilnahme an den Kulturgütern zu erringen.

Schließlich wurde noch als Aufgabe der katholischen Arbeitervereine bezeichnet: Hebung der Lebenshaltung in der Arbeitererschaft durch Förderung von Unterstützungseinrichtungen (Frankengeldzuschuß- und Sterbekassen usw.), durch Mitarbeit an allen Einrichtungen zur Verbesserung des Wohnungswezens und zur Gesundheitspflege, durch Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, durch Pflege der Wirtschaftlichkeit.

Damit war die Tagesordnung des Kongresses erledigt. Derselbe nahm einen schönen Verlauf. Er bedeutet die würdige Krönung einer 30jährigen gewiß erfolgreichen katholischen Arbeitervereinsbewegung. Mit Recht bezeichnete Kollege Giesberts in seinem Schlusswort als schönstes Resultat des Kongresses die zutage getretene Einigkeit. Kein Ton der Mißstimmung zwischen Süd und Nord, weder in faktischer, noch in grundsätzlicher Form, sei aufgetreten. Der Kongress hat zweifellos einen mächtigen Anstoß zur inneren und äußeren Weiterentwicklung der katholischen Arbeitervereinsbewegung gegeben. Er bedeutet aber auch ein freudiges Bekenntnis zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung und zur treuen Waffenbrüderschaft mit den christlichen Gewerkschaften.

### Gewerkschaft und Volkswirtschaft.\*)

(Eine Inhaltsübersicht)

Das Verhältnis, in dem die Gewerkschaft zur Volkswirtschaft steht, ist durchaus nicht klar, soviel auch in der nationalökonomischen Wissenschaft über die Gewerkschaften geschrieben sein mag. Welche Stellung nimmt die Gewerkschaft innerhalb und zu der Volkswirtschaft ein? Welche volkswirtschaftlichen Funktionen übt sie aus? Wie wirkt ihre Tätigkeit, in gutem oder schlechtem Sinne, auf die Volkswirtschaft ein? Welche Bedeutung für unsere ganze Volkswirtschaft kommt ihr zu? Wo liegen die volkswirtschaftlichen Grenzen der Gewerkschaften? Das sind Fragen von außerordentlich großem Belang, nicht bloß für die Volkswirtschaft, sondern auch für die Gewerkschaften selbst, die aber dennoch bisher nur eine ungenügende Beantwortung gefunden haben. Das ganze Gewerkschaftswesen verlangt darum nach tieferer wissenschaftlicher Behandlung. „Es muß eine Gewerkschaftswissenschaft entstehen, die unbefangenen und tendenzlos sich zum Ziele setzt, aus dem großen Komplex, den das Wort Gewerkschaftsbewegung umfaßt, das herauszugreifen, was man die volkswirtschaftliche Grundlage nennen könnte.“ Soeben ist nun ein Buch erschienen, das die hier aufgeworfenen Fragen eingehender behandelt. Es hat den Kollegen Th. Brauer vom Generalsekretariat in Köln zum Verfasser. Wir beschränken uns in diesem Aufsatz auf eine kurze Inhalts wiedergabe und behalten uns vor, demnächst zu dem Buche kritisch Stellung zu nehmen.

Brauer will keine systematische und erschöpfende Darstellung des in der Ueberschrift angebotenen Themas geben: nur Gedanken und Hinweise. „Gedanken, die sich dem Praktiker bei dem Nachdenken über eins der immer aktuellen Probleme unserer Tage wohl aufdrängen; Hinweise auf Momente, die von der „Theorie“ in ihren letzten Verlautbarungen nicht überall genügend berücksichtigt wurden.“

In dem ersten Kapitel seines Buches behandelt der Verfasser die Grenzen der Gewerkschaftsbewegung, die sich in den letzten paar Jahren, namentlich in einigen tarifierten Berufen, ziemlich klar abgezeichnet haben. Brauer stellt die Behauptung auf, daß die Gewerkschaftsbewegung vor einer Wende stehe, „weil sich eben die Erkenntnis aufdrängt, daß auch sie ihre Grenzen hat, die zwar immer wieder hinausgeschoben werden können, mit denen aber nichtsdestoweniger gerechnet werden muß“. Diese Grenzen fangen dort an, wo die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Gewerbes aufhört. Das starke Fühlbarwerden der gewerkschaftlichen Grenzen kann den Gewerkschaften, namentlich denen mit zentralisierter Kampfesfront, um so gefährlicher werden, als sie jahrelang mit Forderungen agitiert haben, an deren Verwirklichung „nie und nimmer gedacht werden kann“. Der Verfasser meint die Forderung „für gleiche Arbeit gleichen Lohn“, die zu verwirklichen unmöglich sei, schon wegen der ganzen Veranlagung des Menschen. Aus all den Schwierigkeiten nun, die sich in der gewerkschaftlichen Arbeit im Laufe der letzten Jahre gezeigt haben, müssen die Gewerkschaften die Notwendigkeit erkennen, sich mehr mit dem Gebiete der Volkswirtschaft zu befassen.

\*) Brauer Theodor, Beamter am Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften in Köln, „Gewerkschaft und Volkswirtschaft“. Gedanken und Hinweise. Verlag: Fischer, Straßburg 2,50 M. vom Generalsekretariat zu beziehen.

Volkswirtschaftliches Kennen hängt enge zusammen mit gewerkschaftlichem Können.

Im zweiten Kapitel seines Buches behandelt Kollege Brauer dann die „Stellung der Gewerkschaft zur Volkswirtschaft“.

Wirtschaftsforschung soll Wirtschaftsforschung bleiben und keine Wirtschaftspolitik werden; aber darüber hinaus „muß eine Gewerkschaftswissenschaft entstehen, die unbefangenen und tendenzlos sich zum Ziele setzt, aus dem großen Komplex, den das Wort Gewerkschaftsbewegung umfaßt, das herauszugreifen, was man die volkswirtschaftliche Grundlage nennt“.

Das folgende Kapitel behandelt einige „volkswirtschaftlich begründete Einwände gegenüber den Gewerkschaften“. So beschäftigt sich Brauer zunächst mit dem Einwande einiger Volkswirtschaftslehrer der „neuen Schule“, daß die Lohnsteigerung wohl zeitliche, aber nicht urjächliche Folge der Gewerkschaft sei.

Zum Schlusse sagt Brauer, welche Folgerungen und Vorschläge aus dem Gesagten zu ziehen seien. Sie sind in zwei Sätzen zusammengefaßt: „Anteilnahme der gewerkschaftlich geschulten Arbeiter an den Bestrebungen zur Herbeiführung des Produktionsfortschrittes, persönliche Initiative und allgemeine Wertschätzung positiv fortschrittlicher Arbeitsleistung.“

Aus dieser kurzen Inhaltsangabe erhellt bereits der außerordentlich große Wert der Brauer'schen Schrift für unsere Gewerkschaftsbewegung. Sie steht in der gewerkschaftlichen Literatur einzig da.

Die Lage der deutschen Tuchindustrie und der englische Wettbewerb.

(Dr. von Stojentin in der „Deutschen Industrie-Zeitung“.)

I.

Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß der Bestand großer, auf den Export gegründeter Industrien durch an sich geringfügige Ursachen stark geschädigt und bedrängt werden kann, selbst wenn sonst alle für deren Blühen und Gedeihen nötigen Bedingungen gegeben und auch die zoll- und handelspolitischen Verhältnisse sach- und

zweckentsprechend geregelt sind. Das beste Beispiel hierfür bietet die deutsche Tuch- und Wollwarenfabrikation, die nach kraftvoller Aufwärtsbewegung bis zum Jahre 1907 seitdem stark zurückgegangen ist, ohne daß äußere, in natürlichen Laufe der Dinge begründete Ursachen dies erzwingen hätten oder hätten bedingen müssen.

An Kleiderstoffen wurden nach Deutschland eingeführt:

Table with 5 columns (Year: 1911, 1910, 1909, 1908, 1907) and 5 rows (Werte insgesamt, Menge, Anteil an der Gesamt-Einfuhr, etc.)

An Kleiderstoffen wurden aus Deutschland ausgeführt:

Table with 5 columns (Year: 1911, 1910, 1909, 1908, 1907) and 5 rows (Werte insgesamt, Menge, Anteil an der Gesamt-Ausfuhr, etc.)

Nach den Produktionsbeziehungen des Reichamts des Innern vom Jahre 1909 über die Herstellung von gewebten Herren-, Damen- und Kinderkleiderstoffen, einschließlich Futterstoffen, wurden im Jahre 1907 rund 1134000 Doppelzentner der ebenbezeichneten Produkte im Werte von 774,5 Millionen Mark hergestellt, von denen 899597 Doppelzentner im Inlande verbraucht wurden.

Geht man den Ursachen dieser Erscheinung auf den Grund, so läßt sie sich sachlich zunächst wenig erklären. Die Wollwarenfabrikation, vor allem die Tuchmacherei, ist einer der ältesten und vornehmsten Fabrikationszweige Deutschlands, der seit Jahrhunderten blühte, im Mittelalter zu den vornehmsten Gilden gehörte, durch seine hervorragenden Leistungen weithin Ansehen erwarb, und im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts den Weltmarkt beherrschte.

Der Umstand, daß in den letzten fünf Jahren die Ausfuhr zurückgegangen und die englische Einfuhr gestiegen ist, kann deshalb nicht darauf zurückgeführt werden, daß das deutsche Produkt geringwertiger geworden sei. Der zu früheren Zeiten gelegentlich angeführte Hinweis, daß der englischen Industrie gewisse Schot- oder Kreuzzuchtollen ausschließlich zur Verfügung ständen, trifft heute längst nicht mehr zu, da die besonders in Schottland gezüchteten Wollen vom englischen Spinner auch dem deutschen Fabrikanten verkauft werden, und die deutsche Spinnerei eine hohe Stufe der Vollkommenheit infolge der seit 1879 eingeleiteten deutschen Schutzpolitik erreicht hat.

Table comparing wool imports from England, Australia and Argentina in 1907 and 1910.

Während sich die Einfuhr aus Argentinien in den bezeichneten Jahren fast die Wage gehalten hat, hat die Einfuhr der australischen Rohwollen in diesem Zeitraum insgesamt um 110211 Doppelzentner zugenommen; die Einfuhr aus England ist dagegen in derselben Zeit um 29391 Doppelzentner zurückgegangen.

Die Statistik lehrt aber weiter, daß es sich bei der vermehrten Einfuhr englischer Stoffe keineswegs um die beste Qualität handelt.

Die Statistik unterscheidet schwere, mittlere und leichte Stoffe; von der ersten Sorte gehen über 700 Gramm auf 1 Quadratmeter, von der zweiten über 200 bis 700 Gramm, von der dritten Sorte bis 200 Gramm auf 1 Quadratmeter.

Danach entfielen auf Großbritannien von schweren Stoffen im Jahre 1907 43 Prozent, im Jahre 1910 aber nur noch 39,5 Prozent der Einfuhr in Deutschland; in mittleren Stoffen 86, bzw. 87 Prozent, in leichten 35 bzw. 33 Prozent.

Diese Zahlen lassen deutlich erkennen, daß bei der Einfuhr aus Großbritannien Stoffe der mittleren Qualität die Hauptrolle spielen — die Einfuhr der besten Stoffe ist stark zurückgegangen, während sich die der mittleren Qualität erheblich vermehrt hat — und daß, da die englische Ausfuhr billiger geworden ist, während das Rohprodukt erheblich im Preise stieg, dementsprechend auch die Beschaffenheit der nach Deutschland eingeführten Stoffe geringer geworden ist.

Zum Gewerkschaftsstreit im katholischen Arbeitervereinslager

veröffentlicht der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands folgende Erklärung:

Erklärung:

Die katholischen Arbeitervereine des Kartellverbandes für West-, Süd- und Ostdeutschland, die den christlichen Gewerkschaften freundlich und fördernd gegenüberstehen und soeben in Frankfurt a. M. ihren Kongreß abgehalten haben, befinden sich in erfreulich aufsteigender Entwicklung. Sie zählen bereits über 300000 Mitglieder.

Table showing membership numbers for 1909, 1910, and 1911.

Die katholischen Fachabteilungen des Berliner Verbandes stehen vor dem vollständigen Zusammenbruch. Sie vereinnahmten:

Table showing income for Berlin branches for 1909, 1910, and 1911.

Diese Einnahmen entsprechen einer Mitgliederzahl von höchstens 10000, gegen 360000 der christlichen, sowie über 2 Millionen der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die Fachabteilungsidee konnte sich in zehnjähriger angestrengter Arbeit und mit großem Aufwand an Geldmitteln nicht durchsetzen.

\* Die mittleren Durchschnittswerte sind für schwere Stoffe 1907 1020 Mt., 1910 947 Mt., für mittlere 1100 bzw. 1035 Mt., für leichte Stoffe 1648 bzw. 1221 Mt.

für seine Fachabteilungen stellen ein einzig großes **Plakat** dar. Was sie erreicht, war lediglich eine Hemmung der christlichen Gewerkschaften und eine indirekte Förderung der sozialdemokratischen Bewegung. Um einem vollständigen Zusammenbruch des „Berliner“ Systems vorzubeugen, suchten dessen Vertreter in den letzten Tagen, über den Kopf der deutschen Bischöfe hinweg, in Rom eine Beauftragung der christlichen Gewerkschaften für die katholischen Arbeiter zu erwirken. Diesem Zwecke diente eine sogenannte „Huldigungsadresse“ an den Papst, die auf dem Delegiertentag des Verbandes katholischer Arbeitervereine (Sitz Berlin) zu Pfingsten dieses Jahres bekanntgegeben wurde. Im Anschluß an diese „Huldigungsadresse“ soll der Papst nicht bloß die Arbeitervereine (Sitz Berlin) belobt, sondern sich gleichzeitig in einer Weise über andere Arbeiterorganisationen ausgesprochen haben, die im Zusammenhang mit der vorerwähnten Adresse und dem gesamten Verhalten des Berliner Verbandes von der Öffentlichkeit als eine Verurteilung der christlichen Gewerkschaften gedeutet wird und die zweifellos vom Berliner Verband selbst auch als eine solche angesehen werden soll.

Diese „Huldigungsadresse“ spricht von Organisationen, mit denen der Berliner Verband im Kampfe stehe, die angeblich ihre Aufgabe als „rein wirtschaftlich“ betrachten im Sinne einer Loslösung der wirtschaftlichen Betätigung von religiöser Lebensauffassung. Sie reklamiert für den Berliner Verband zum Unterschied von anderen Organisationen die Beobachtung der Rechte und Pflichten der Arbeit, des Eigentums und die Wahrung der christlichen Gesellschaftsordnung. Die „Huldigungsadresse“ bezeichnet als Grund der heftigsten Anfeindungen der katholischen Fachabteilungen ihr (der Fachabteilungen) Bestreben, ein „friedliches Zusammenwirken“ zwischen Arbeitern und Arbeitgeberern durchzuführen, dem „Frieden in der Gesellschaft“ zu dienen. Sie wirft endlich den gegnerischen Verbänden vor, sie hätten „ihre Hoffnung vorzugsweise auf den wirtschaftlichen Machtkampf“, um schließlich den Berliner Verband als „eine eminent staatszerstörerische Macht, als festes Bollwerk gegen den Umsturz“ (!!) zu empfehlen.

Noch nie ist das Oberhaupt der katholischen Kirche über Wesen und Charakter der christlichen Arbeiterbewegung Deutschlands schmählicher hintergangen und getäuscht worden, wie in dieser „Huldigungsadresse“. Sie ist die Krönung eines jahrelangen Verläumdungsfeldzuges des Berliner Verbandes gegen die christlichen Gewerkschaften. Dagegen erheben die christlichen Gewerkschaften den härtesten Protest.

Die christlichen Gewerkschaften haben jagungsgemäß als Organisationen die Verpflichtung übernommen, in ihrer gewerkschaftlichen Praxis so zu verfahren, daß die religiös-sittliche Ueberzeugung ihrer Mitglieder in keiner Weise verletzt wird. Das hindert aber die christlichen Gewerkschaften keineswegs, ihren Aufgabenkreis auf ein bestimmtes wirtschaftliches Gebiet zu beschränken. Eine solche Beschränkung

in der Zwecksetzung ist für die deutschen Verhältnisse nicht zu umgehen.

Die große Mehrzahl der deutschen Bevölkerung ist industriell. In fast keinem Lande der Welt ist die industrielle Entwicklung in den letzten Jahren in so schnellem Tempo vorangeschritten, wie in Deutschland. In wenigen Ländern ist die Kartellierung der industriellen Unternehmungen so allgemein, in keinem Lande gibt es so mächtige und festorganisierte Arbeitgeberverbände wie in Deutschland. Dabei hat Deutschland die stärkste Sozialdemokratie von allen Ländern der Welt. In einem solchen Lande ist eine leistungsfähige nichtsozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung eine unabwendbare Notwendigkeit, wenn der nach Millionen zählende Arbeiterstand einen angemessenen Anteil an den Erträgen der produktiven Arbeit erhalten und die gläubige christlich und national denkende Arbeiterschaft nicht der Sozialdemokratie überantwortet werden soll.

Nun ist aber die deutsche Bevölkerung konfessionell äußerst gemischt; selbst einzelne Industrieviertel mit einheitlicher Konfession der Arbeiter gibt es nicht. In den Arbeitgeberverbänden jeder Industrie und in jedem Teile Deutschlands wirken evangelische, katholische und andersgläubige Arbeitgeber einheitlich zusammen. Mit diesen nichts weniger als konfessionellen Arbeitgeberverbänden müssen die Gewerkschaften ihre Arbeitstarifverträge abschließen. Bei solcher Sachlage ist ein einheitliches gewerkschaftliches Zusammenarbeiten aller christlich-nationalen Arbeiter unvermeidlich. Jede Gewerkschaftsorganisation, die auf einer anderen Grundlage aufbauen würde, müßte zur Unfruchtbarkeit verdammt sein, wie das die Entwicklung der Berliner Fachabteilungen schlagend beweist.

Die christlichen Gewerkschaften sind keine Gegner des Privateigentums an Produktionsmitteln, der Kampf ist ihnen nur letztes Mittel zum Zweck; sie suchen möglichst den Kampf zu vermeiden, sind sich der volkswirtschaftlichen, nationalen und sittlichen Vorbedingungen solcher Kämpfe voll und bewusst. Nicht weil der Berliner Verband den Frieden in der Gesellschaft will, wird die Fachabteilungsidee von den christlichen Gewerkschaften abgelehnt, sondern nur deshalb, weil sein System jegliche wahre gewerkschaftliche Selbsthilfe als Mittel zum Aufstieg der Arbeiterklasse ablehnt.

Wir stehen vor Entwicklungen, die den Zwang zur Mitgliedschaft bei einer leistungsfähigen wirtschaftlichen Berufsorganisation mit sich bringen. Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist die christliche Gewerkschaftsbewegung gegenüber dem Gestimmterrorismus der Sozialdemokratie und ihrem klassenkämpferischen Mißbrauch der Gewerkschaften auch eine volkswirtschaftliche und nationale Notwendigkeit. Deutschland bedarf der geschlossenen Zusammenarbeit aller national denkenden Volksgruppen, soll es die Aufgaben eines 65 Millionen-Volkes in Gegenwart und Zukunft erfüllen.

Die christlichen Gewerkschaften sind lebendige Wirklichkeit. Sie haben eine Geschichte. Ihre Mitglieder haben für mehr als 30 Millionen Mark Beiträge geleistet. Die Organisationen besitzen ein Vermögen von 7 Millionen Mark. Sie haben ihren 360000 Mitgliedern gegenüber tägliche Verpflichtungen. Sie sind an rund 1000 Tarifverträgen beteiligt. Das sind Verantwortungen, die die christlichen Gewerkschaften organisch und unzerrissbar verankern mit dem gesamten volkswirtschaftlichen und staatlichen Leben der Nation. Sie stehen und fallen mit der nationalen Zukunftsentwicklung unseres Vaterlandes.

Nürnberg, 3. Juni 1912.

Wir können zur vollständigen Beruhigung unserer Mitglieder hinzufügen: Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands werden hinsichtlich ihrer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, ihrer gesamten Arbeit und Tattat das bleiben, was sie bisher waren und jetzt sind. Gegebenenfalls kommen wir in den nächsten Nummern der „Textilarbeiter-Zeitung“ auf die Angelegenheit zurück.

### Allgemeine Rundschau.

Die umfassende Wirkung der Gewerkschaftsarbeit wird nicht selten bestritten. Man erhebt den Einwand, die von einer Berufsgruppe kraft der Organisation erzielten Erfolge würden wieder auf schwächere Schultern abgewälzt. Die Hebung einer Gruppe erfolge also auf Kosten der andern. Mit diesem Fehlurteil über die Wirkungen der Gewerkschaftsarbeit räumt Th. Brauer in der Schrift: „Gewerkschaft und Volkswirtschaft“ (Verlag von J. Fischer, Jena) gründlich auf. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung sei mit Erfolg bestrebt, sich von einer etwaigen zünftlerischen Abschließungspositiv fern zu halten, und erreiche auch, daß sich ihre Errungenschaften in ihrer Wirkung nicht auf die Mitgliedschaft der einzelnen Gewerkschaft beschränken:

„Die deutsche Gewerkschaft geht vielmehr bewußt davon aus, daß es nicht auf den Aufstieg einer einzelnen Lohnklasse ankommt, sondern daß ein dauernder Aufstieg der gesamten Arbeiterschaft erstrebt werden müsse als Voraussetzung für den Aufstieg jeder einzelnen Gruppe. Es hat denn auch nachgewiesen werden können, daß die Errungenschaften der deutschen Gewerkschaften im weitesten Maße sowohl der gesamten wie der ungelerten Arbeiterschaft zugute gekommen sind.“

Die weit zurückgebliebenen Arbeiterdichten — unspezifizierte Handarbeiter, Heimarbeiter, Arbeiterinnen — seien zwar ein großes Hindernis beim allgemeinen Aufstieg, aber auch ihnen komme die Gewerkschaftsarbeit zugute. „Die gewerkschaftliche Propaganda reicht bis ins entlegenste Dörfchen, und wenn sie auch in sehr vielen Fällen positiv nichts erreicht, so rüttelt sie doch die Massen auf und zieht insbesondere die öffentliche Aufmerksamkeit auf anormale Löhne und Arbeitszeiten in einer Weise hin, daß auch diese Kategorien einen, wenn auch vielleicht geringeren Anteil an dem Segen der gesteigerten Produktivität haben. Die indirekte Wirksamkeit der Gewerkschaften kommt in nichts mehr

### Blüten rings —

Blüten rings, soweit ich seh,  
Blüten rot und weiß wie Schnee —  
Junges Volk dazwischen springt,  
Zaudernd einen Reigen schlingt,  
Wangen rot und Stirnen weiß,  
Und die Hände feberheiß — — —  
Wolle Gott die Blüten  
Vor dem Frost behüten.

S. Fräsen.

### Der Namensvetter.

(Humoristisches Erlebnis aus meiner Gewerkschaftstätigkeit.)  
Von A. B.

(Schluß.)

„So, jetzt können wir von Geschäften reden,“ mit diesen Worten trat Herr Sternlamp sen. schließlich wieder ein.

Zugleich mit ihm trat auch der Bureaudiener ins Zimmer und legte die mit der Post angekommenen Zeitungen und Briefe auf den Tisch.

Sie können den angeworbenen Leuten sagen, Herr Schulze, daß ich die Löhne um durchschnittlich zehn Prozent ausbessern werde, denn, so sehr Herr Sternlamp mehr zu seinem Sohne geneigt ist, eher läßt mir der Fabrikantenverband keine Hilfe zuteil werden, und allein hält man es den Arbeitern gegenüber nicht mehr aus.“

Für diese Mitteilung bin ich Ihnen außerordentlich dankbar, Herr Sternlamp, sagte Herr Schulze mit großer Wärme. Ich kann den Arbeitern also sagen, daß Sie die Löhne bestimmt um zehn Prozent ausbessern werden.“  
„Aber gewiß, gewiß,“ entgegnete Vater und Sohn wie aus einem Munde.

Inzwischen hatte Herr Sternlamp der Postsendung einen Brief entnommen und mechanisch gelesen.

Aber seine Augen wurden immer größer, je mehr er sich in die Letztzeilen desselben vertiefte. Dann begann er laut vorzulesen:

Frankfurt, den 17. August 1910.

Sehr geehrter Herr Sternlamp!

Leider waren meine Bemühungen bisher noch nicht vom gewünschten Erfolge gekrönt. Nur drei brauchbare Zeile habe ich bis jetzt auffinden können, und auch bei diesen müssen Sie von einigen kleineren „Schönheitsfehlern“ absehen. Der eine derselben ist nämlich erst seit einigen Wochen aus dem Gefängnis entlassen, wo er wegen schweren Einbruchdiebstahls eine längere Strafe abgesessen hat. Der Mann macht aber sonst einen guten Eindruck, und ich bin überzeugt, daß er ein braver und williger Arbeiter sein wird.

Der zweite hat allerdings noch eine sechsmonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen, die er nach vierzehn Tagen antreten muß. Sie möchten dem Manne dann schon für diese Zeit Urlaub gewähren.

Der dritte war zwar zu fünfjährigem Ehrverlust verurteilt, aber diese Frist ist schon seit drei Tagen abgelaufen, so daß jetzt nicht mehr das geringste gegen ihn vorliegt. Es ist dem Manne zu glauben, daß er auf Ihrem Spezialartikel sehr gut eingearbeitet ist, denn während seines zweijährigen Aufenthaltes im Zuchthause zu B. hat er stets auf diesem Artikel gearbeitet. Geben Sie telegraphisch Ordre, ob ich Ihnen die drei Zeile schicken soll.

Hochachtungsvoll!

Ihr ganz ergebener

Albert Schulze,

Agent zur Beforgung Arbeitswilliger.

NB. Zur Bestreitung laufender Auslagen bitte ich um die Ueberweisung von 500 Mark. D. D.

Herr Sternlamp sen. schamte verwundert seinen Sohn, dieser aber hilfesuchend den Herrn Schulze an.

Herr Schulze brach zuerst das Schweigen, indem er sagte: „Das ist ja ein interessanter Brief, Herr Sternlamp, den Sie da vorgelesen haben, und dazu von einem Herrn Schulze, Albert Schulze, also einem Namensvetter von mir. Ein jauberrt Patron, dieser Herr Namensvetter.“

„Aber Herr, wer sind Sie denn,“ riefen Vater und Sohn zu gleicher Zeit.

„Mein Name ist Schulze, Gewerkschaftssekretär Schulze. Wenn die Herren sich die Mühe nehmen wollen, die von mir abgegebene Karte zu lesen.“ Damit deutete Herr Schulze auf die noch immer unbeachtet auf dem Tische liegende Karte.

Richtig, da stand es schwarz auf weiß: „Albert Schulze, Gewerkschaftssekretär.“

Herr Sternlamp sen. aber herrschte seinen Sohn an: „Warum hast Du den Herrn nicht gleich abgewiesen, Du weißt doch, daß ich grundsätzlich nicht mit einem Gewerkschaftssekretär verhandle.“ Herr Sternlamp jun. ließ das erste Ungewitter ruhig über sich ergehen, dann entgegnete er höflich aber fest: „Aber, Papa, nach Lage der Dinge hielt ich es doch für geraten, den Herrn wenigstens mal anzuhören. Ich konnte ja nicht ahnen, daß Du ihn mit dem Agenten verwechselst und unsere Karten gleich aufdecken würdest.“ (Daß er aber selber auch „Kart aus der Schule“ geplaudert hatte, davon sagte er schlaunweise nichts.) „Ich meine nun Papa, wir liebten uns von dem Herrn mal sagen, unter welchen Bedingungen die Arbeiter die Arbeit aufnehmen wollen, denn den Schrott, der uns da von dem anderen Herrn Schulze angepriesen wird, wollen wir doch nicht haben, schon unserer eignen Sicherheit wegen nicht.“

Herr Sternlamp sen. dachte einen Augenblick nach, dann fragte er kurz: „Welche Bedingungen stellen die Arbeiter?“ „Eigentlich keine mehr,“ entgegnete Herr Schulze. „Denn die geforderte zehnprozentige Lohnerhöhung haben Sie ja bereits zugestanden, und was Sie allerlei hergelaufenem Gerede geben wollen, das werden Sie Ihren braven Arbeitern doch nicht vorenthalten wollen.“

„Gewiß nicht, gewiß nicht,“ entgegnete Herr Sternlamp jun. schnell, der schon froh war, daß seine Plauderhaftigkeit nicht zur Kenntnis seines Herrn Papa gelangte. „Ich habe hier zu entscheiden und nicht Du,“ verwies ihn Herr Sternlamp sen., setzte dann aber gleich in ruhigerem Tone hinzu: „Wenn die Arbeiter die Arbeit morgen früh wieder aufnehmen. So sollen sie die geforderten zehn Prozent haben.“

„Angenommen,“ erklärte Herr Schulze, „damit ist der Streit so gut wie beendet.“

„Da bin ich doch froh, daß die ärgerliche Geschichte aus der Welt geschafft ist,“ erklärte Herr Sternlamp sen.

„Und ich auch,“ setzte Herr Sternlamp jun. hinzu, indem er die angefangene Pipe zu einem Knäuel zusammenballte und in den Papierkorb warf.

Als sich Herr Schulze verabschiedete, sagte er lächelnd: „Ich glaube aber doch sagen zu dürfen, daß, wenn die Herren diesmal auch an den unrechten Schulzen gekommen sind, Sie doch nicht an den schlechtesten gekommen sind.“ Und lachend erwiderte Herr Sternlamp sen.: „Aber hören Sie, Herr Schulze, wenn ich aber nochmals den Besuch eines Herrn Schulze bekomme, so frage ich zunächst: „Sind Sie auch wirklich der richtige Herr Schulze?“

zum Ausdruck, als in den für die Heimarbeit erzielten Verbesserungen. Die für diese „Armen der Armen“ in der Öffentlichkeit unternommenen Schritte wären ohne durchgreifende Mitwirkung der Gewerkschaften einfach undenkbar gewesen. Man denke nur an die Heimarbeit-Anstellungen und die umfassende öffentliche Aufklärung über die Zustände in der Heimarbeit. So kann mit Recht geschlossen werden, daß die Gewerkschaftsarbeit der gesamten Arbeiterchaft in mehr oder minder hohem Grade zugute kommt, sei es nun direkt oder indirekt.“

**Herr Döbler.** In zwei aufeinander folgenden Nummern unseres Verbandsorgans haben wir auf die schmachvolle Haltung des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes bei der Tarifbewegung in Neumünster hingewiesen. Die unsererseits scharf gezeigten Genossen, die sonst über jeden ihnen verletzten Hieb laut aufschreien, haben in ihrem Organ die Sprache noch nicht wiedergefunden, um auf unsere Angriffe zu antworten. Der wahre Grund ist wohl darin zu suchen, daß man am liebsten diese unliebsamen Geschichten vor der bevorstehenden Generalversammlung dieses Verbandes totschweigen möchte. Da die Haltung des Verbandes in Neumünster sich nicht verteidigen läßt, fürchtet man zweifellos die Kritik der Delegierten. Statt also unsere Angaben, die wahrhaftig für den „deutschen“ Verband nicht schmeichelhaft sind, zu widerlegen, schweigt man die Geschichte tot.

Nur Herr Döbler, Gauleiter des „roten“ Textilarbeiterverbandes in Hannover, von dem unsere Kollegen sagen, daß alle Bewegungen, bei denen er seine Hände mit im Spiele hat, verloren gehen, er fühlt sich beleidigt. Er ist von unserem Bezirksleiter Lenjing zu sehr angegriffen worden. Unverzeihlich, so etwas. Wir hatten geschrieben, daß Herr Döbler in Neumünster den streitenden Arbeitern der Firma Gebr. Hansen vorgeredet hatte, er habe deshalb nichts im roten Verbandsorgan über den Streit veröffentlicht, weil er keine Streikbrecher nach Neumünster ziehen wollte. Ferner, es sei nicht so leicht, ein Flugblatt zu schreiben, dieses dauere Tage, Wochen. Worauf die Versammlung gerufen habe, Monate! Herr Döbler will das in dieser Weise nicht gesagt haben. Es tut uns leid, wir sind jedoch nicht in der Lage, von unseren früheren Angaben irgend etwas zurückzunehmen. Wenn dieses dem Herrn Döbler peinlich ist, so können wir dieses allenfalls bedauern, ändern können wir daran jedoch nichts.

Nun sucht Herr Döbler sich zu wehren, indem er den Versuch macht, uns für die Arbeitswilligen verantwortlich zu machen. Es schlägt ihm dieses jedoch, wie alle seine Unternehmungen, fehl. Er schreibt:

„Ich habe keine Sorge, daß aus unseren Reihen Streikbrecher kommen. Eine solche Sicherheit hat Herr Lenjing keineswegs. Er muß bestätigen, daß in Bremen die ersten Streikbrecher Mitglieder seines Verbandes waren, ja sogar ein Beisitzer des Streikkomitees dabei voranging. Ebenso war es wieder in Neumünster; die ersten Arbeitswilligen aus der Stadt haben vorher in seinen Reihen gestanden.“

Herr Döbler, es war sehr unvorsichtig von Ihnen, dieses zu schreiben. Es zeigt sich hier schon wieder, Sie sind kein Schriftsteller. Sonst hätten Sie soviel Diplomatie besessen, gar ab dieses nicht zu schreiben.

In Neumünster sind beim letzten Streit gleichzeitig vom „deutschen“ Textilarbeiterverband und von unserem Verband einige Leute arbeitswillig geworden. Die früheren Mitglieder unseres Verbandes haben dieses getan, weil sie glaubten, genügend Beweise dafür zu haben, daß der „deutsche“ Verband die Sache verpfuschen würde. Sie glaubten eben nicht an die großartige Streikstrategie der Herren Döbler und Genossen. Die Tatsachen haben den Leuten leider nur zu sehr recht gegeben.

Und wie war es in Bremen? Herr Döbler, hätten Sie geschwiegen, wären Sie ein Philosoph gewesen.

„In Bremen waren beim Streit auf der dortigen Jute-Spinn- und Weberei Mitglieder des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes schon monatelang arbeitswillig ehe ein Mitglied unseres Verbandes den Kampf aufgab. Als wir die ersten Arbeitswilligen aus unseren Reihen hatten, waren im Betriebe schon über 500 Personen wieder beschäftigt. Unter diesen Arbeitswilligen waren vom „deutschen“ Textilarbeiterverband mehr ehemalige Mitglieder, wie unsere Ortsgruppe Bremen überhaupt Mitglieder zählte.“

Darum Vorsicht Herr Döbler, man kann wohl leicht etwas behaupten, doch muß man vorsichtig sein, sonst geht der Schuß nach hinten los und trifft den Schützen selber. Es ist überhaupt vom Herrn Döbler sehr gewagt, auf den Streit in Bremen zurückzukommen. Ist doch dieser Streit nach 18wöchiger Dauer mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiterchaft beendet worden. Er hätte schon nach einigen Wochen, mit einem, wenn auch kleinen Erfolge für die Arbeiter beendet werden können. Herr Döbler, wenn Sie nicht dahergewesen wären! Wer weiß?

Herr Döbler, wenn Sie nochmals zur Feder greifen, schweifen Sie nicht wieder ab. Es kommt hierbei nichts Gutes für Sie heraus. Zeilen Sie uns lieber mit, welche Gründe ihr Verband hatte, die schöne Tarifbewegung in Neumünster, unbekümmert um das Wohl und Wehe der eigenen Verbandsmitglieder, so immerlich in die Winde gehen zu lassen.

**„Freie“ Gewerkschaften und sozialdemokratische Partei.** Nach dem vertrackten Ruhrbergarbeiterstreik schlagen die „freien“ Gewerkschaften eine andere Taktik

bei der Agitation ein. Sie suchen systematisch den Gedanken einer einzigen deutschen Gewerkschaftsbewegung zu nähren. Mit Religion und Politik hätten die Gewerkschaften nichts zu tun, die Arbeiter aller politischen Richtungen und aller religiösen Bekenntnisse müßten in einer Gewerkschaft organisiert sein. Wie sehr nun gerade die „freien“ Gewerkschaften gegen diese Forderung verstoßen, zeigt wieder ein Ausspruch des Genossen Legien, der damit seinen eigenen Kampfan den Heuchlermaske vom Gesicht riß. Allerdings redete er weit ab vom Schuß — in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas. Legien bereist die Vereinigten Staaten im Interesse der „frei“-gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Bewegung. Ueber die Beziehungen der deutschen Sozialdemokratie zu den „freien“ Gewerkschaften wußte er in einer Versammlung in Boston nach der sozialdemokratischen New-Yorker Volkszeitung vom 18. April folgendes zu sagen:

„Ein enger Zusammenhang besteht zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Ist dieser auch nicht organisatorischer Art, so sind doch die leitenden Kräfte wie alle politisch reifen Gewerkschaftler Sozialdemokraten. Zwar hat es nicht an Reibereien zwischen der Parteiorganisation und den Gewerkschaften gefehlt, doch kann man diese nur als einen Disput in der Familie bezeichnen. Jetzt sind auch diese kleinen Familienstreitigkeiten verschwunden. Seit dem Jahre 1906 ist eine Vereinbarung getroffen worden, daß bei allen die Gesamtheit berührenden Fragen der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und die Generalkommission zu gemeinsamer Beratung zusammenzutreten, um etwaige Differenzpunkte zu beseitigen. Der Charakter der deutschen Arbeiterbewegung sei aus Gründen der Logik (!) international.“

Ueber die in Deutschland bestehenden nationalen Gewerkschaften schwieg sich der Redner, obwohl er seinen Hörern ein „getreues Bild“ der deutschen Gewerkschaftsbewegung zu geben versprach, vollkommen aus.

Diese Versicherung Legiens, daß eine enge Verbindung zwischen der sozialdemokratischen Partei und den „freien“ Gewerkschaften besteht, muß man sich merken gegenüber der in letzter Zeit von einigen „freien“ Gewerkschaftsorganen mit verstärkter Verlogenheit verfolgten Neutralitäts-Taktik. Sozialdemokratische Partei und „freie“ Gewerkschaften sind eins — darum kann kein Arbeiter, der sich nicht zur Sozialdemokratie bekennet, diesen Gewerkschaften angehören.

**Die „Vesteuerung“ der Arbeiter durch die Gewerkschaften.** Man schreibt uns: In unserer hiesigen Lokalpresse las ich kürzlich wieder eine Notiz, worin zahlenmäßig der Nachweis versucht wurde, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter außerordentlich hoch „belastet“ seien durch die „Steuer“, die ihnen die „freien“ Gewerkschaften auferlege. Die „Steuerschraube“ der Gewerkschaften habe wirklich kein Ende und würde ungleich mehr angebracht als die staatliche Steuerschraube. Die „freien“ Gewerkschaften hätten wirklich kein Recht zum Jammern über die starke Belastung der arbeitenden Klasse durch die staatlichen Steuern. Man kann solche Notizen auch hin und wieder in solchen Zeitungen lesen, die den Gewerkschaften und speziell den christlichen durchaus nicht unfeindlich, ja sogar fördernd gegenüber stehen. Diese Blätter scheinen nicht zu wissen, daß sie damit der Gewerkschaftsbewegung, auch der christlichen, wahrhaftig einen sehr schlechten Dienst erweisen.

Gewiß ist es richtig, daß einzelne Gewerkschaftsorganisationen von ihren Mitgliedern ziemlich hohe Beiträge fordern und daß die Tatsache schlecht paßt zu den allgemeinen Lebensbildern, die die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspresse von der Lage der Arbeiterchaft malt. Eine degenerierende, materiell verelendete Arbeiterchaft würde solche Leistungen nicht aufbringen können. Aber daraus nun den Schluß zu ziehen, daß auch an staatlichen Steuern noch allerlei aus der Arbeiterschaft herausgepreßt werden könne, und darauf läuft die Argumentation der Notiz schließlich hinaus, ist doch durchaus unstatthaft. Wenn man die Belastung des Arbeiters durch direkte und indirekte Steuern zusammen nimmt, dann ergibt sich, daß er zu der steuerlichen Verpflichtung in einem Maße herangezogen worden ist, die die Grenze seiner Leistungsfähigkeit recht stark berührt und in manchen Fällen seine gewiß nicht üppige Lebenshaltung ungünstig beeinflusst. Ob die Anspannung der Leistungsfähigkeit der höheren und ganz hohen Einkommen in demselben Maße stattgefunden hat, bezweifle ich sehr. Schließlich ist doch die Steuererhebung auch eine soziale Sache. So selbstverständlich diese letztere Tatsache ist, so sehr scheint sie von manchen Kreisen ganz aus den Augen gelassen zu werden. Man komme doch bei einem Vergleich der Steuerleistung nicht mit Zahlen und Prozenten, die gar nichts beweisen, sondern das Bild nur verzerren, weil sie die Einwirkung der Steuerleistung auf die Lebenshaltung gar nicht zeigen. Und schließlich ist es doch auch nicht mehr als billig, daß derjenige besonders zu den Kosten für die staatlichen Einrichtungen herangezogen wird, der den größten Nutzen von ihnen hat, weil er sie vermöge seiner Stellung und seiner Einkünfte gründlich ausnützen kann.

Schon aus diesem Grunde hinlt ein Vergleich der gewerkschaftlichen „Vesteuerung“ mit der der staatlichen ganz gewagt. Und schließlich ist die Bezahlung der Staatssteuern, werden sie in direkter oder indirekter Form erhoben, jedes einzelnen Besteuererten Pflicht, der er sich mit rechtlichen Mitteln nicht entziehen kann, während doch die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft einem Akt freiwilliger Entschliesung entspricht. Seine Gewerkschaftsbeiträge gibt der Arbeiter um sein Einkommen zu erhöhen, sie kommen ihm in Form höherer Löhne oder in Form von Unterstützungsleistungen direkt

wieder zugute mit einem Aufschlage von 200 bis 300 Prozent. Zur Erhaltung und Verbesserung seiner Lebenseristenz zahlt der Arbeiter seine Gewerkschaftsbeiträge, sie sind ihm ein Anlagekapital zur rentablen Ausnutzung seiner „Ware“ Arbeitskraft.

Wenn selbst uns freundlich gesinnte Blätter immer wieder die hohe Besteuerung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter durch die Beiträge hervorheben, so werden sie damit nicht die Opferwilligkeit der christlich gesinnten Arbeiter. Sie erschweren dadurch den christlichen Gewerkschaften die Agitation. Denn auch diese haben beitragswillige, opferbereite Mitglieder notwendig, wenn sie voran kommen und gegenüber den Arbeitgebern und den „freien“ Gewerkschaften gerüstet dastehen wollen. Leider aber ist der Mangel an Opferwilligkeit in manchen Kreisen der christlichen Arbeiterchaft das größte Hemmnis für die Durchdringung des christlichen Gewerkschaftsgedankens. Ferner tun diese Blätter aber auch ihre eigenen Sache damit einen schlechten Dienst, denn auch die Partei, der Arbeiterverein, die religiösen Vereine, Kirchenbau usw. stellen Ansprüche an den gläubigen, öffentlich tätigen Arbeiter, die den Ansprüchen der „freien“ Gewerkschaften vielfach um keinen Groschen im Jahre nachstehen.

Unsere Mitglieder sollten darum auf ihre Presse einwirken, damit derart unsinnige und schädliche Notizen unterbleiben. Franz L.

**Der Reichstag der roten 110.** In einer Betrachtung über die Arbeit der jetzt geschlossenen Reichstagsession schreibt die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung“ 24 Mai 1912:

„Wer geglaubt hat, daß dieser Reichstag der roten 110 einen für die Regierung besonders schwierigen, für die arbeitenden Massen besonders förderlichen Charakter offenbaren würde, ist schnell enttäuscht und ernüchtert worden. Noch nie war ein Reichstag den Wünschen der Regierung gegenüber so gefügig, wie die jetzige.“

Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ (Nr. 118) geht noch weiter und sagt: „Man kann, gerecht abwägend nach allen Seiten, nur sagen: Durch die Verstärkung der Sozialdemokratie ist einiges besser geworden, es sind aber auch zugleich die Widerstände gegen die freihetliche Weiterentwicklung des Reiches an manchen Stellen gewachsen.“

Vor und kurz nach den Wahlen haben es sehr viele Leute geglaubt, daß ein Reichstag mit einer starken sozialdemokratischen Fraktion einen für „die arbeitenden Massen besonders förderlichen Charakter“ offenbaren würde. Sie sind von den sozialdemokratischen Zeitungs- und Versammlungsagitatoren geflüsterlich in diesen törichten Bahn hineingebracht worden. Die sozialdemokratische Partei redete vor den Wahlen ja Töne, als ob sie Berge versetzen und die „ganze verrottete Gesellschaft“ mit einem Ruck aus den Angeln heben könnte. Jetzt muß sie selbst bekennen, daß sie im Reichstages einfach ohnmächtig ist, daß sie der Reichsgesetzgebung keinen „für die arbeitenden Massen förderlichen Charakter“ zu geben vermag. Die Ernüchterung in Arbeiterkreisen, mit der selbst die Leipziger Volkszeitung rechnet, wird auch bemerkt haben, daß mancher Arbeiter sich selbst einen dummen Teufel schalt, weil er damals einen Genossen wählte.

**Note Flegelien.** Aus Hünningen (Ober-Elsas) wird folgender Vorfall berichtet: Der neutrale „Velo-Berein Hünningen“ veranstaltete ein Radlerfest. Dazu lud er wohl die Radfahrervereine „Concordia“, nicht aber die roten Radlervereine „Solidarität“ ein. Darob bei den Genossen große Wut. Diese gaben daraufhin ihren Gefühlen durch nachfolgenden wortgetreu wiedergegebenen Anschlag Ausdruck:

„Achtung!!! Sonntag und Montag findet am 25. und 26. in Hünningen großes katholisches Wettrennen statt. — Veranstaltung wird dasselbe vom schwarzen Veloclupp (sic), Radfahrer-Verein Concordia und noch vom schwarzeren Radfahrer-Verein Hünningen. Nur Rennfahrer mit Reichszettel n werden zugelassen. — Sporren. S. Gallach.“

Das ist so recht bezeichnend für die Freiheits- und Anstandsbegriffe mancher Genossen. Doch das schönste kommt noch. Der festgebende Verein hatte auch ein Kilometer-Wettrennen anberaumt. Um auch dieses zu stören, hatten einige Genossen auf der Fahrtrecke eine Unmenge Nägel gesetzt, so daß die meisten Radler Verspätungen und sonstige Unannehmlichkeiten erlitten. Dieser Rohheitsakt sollte jedenfalls die Rache dafür sein, daß der „Velo-Berein Hünningen“ sich vor zirka drei Jahren von der roten „Solidarität“ los-trennte, weil eine Anzahl Mitglieder von den roten Umtrieben nichts wissen wollten.

## Aus unserer Industrie.

### Aus der M.-Glabbacher Baumwoll-Industrie

wird der Kölnischen Zeitung unterm 25. Mai geschrieben: „Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so scheint das Jahr 1912 doch nicht allen den vielen und zum Teil recht hoch gespannten Erwartungen der hiesigen Baumwoll-Industrie entsprechen zu wollen, und wer im Laufe der Jahre die verschiedenen Zeitläufe des Auf- und Niederganges des Baumwollverarbeitenden Gewerbes kennen gelernt hat, der wird sich nur schwer des Eindrucks erwehren können, daß der Höhepunkt der Entwicklung vorerst wieder einmal überschritten zu sein scheint. Nicht als ob sich etwa schon Mangel an Beschäftigung fühlbar machte — davon

Ist man in den meisten Zweigen noch ziemlich weit entfernt; denn die Verkäufe in den verflochtenen Herbst- und Wintermonaten waren doch viel zu bedeutend, um jetzt schon erschöpft zu sein — aber immerhin hat die schon seit einer ganzen Reihe von Wochen beobachtete Zurückhaltung der Verbraucher sowohl von Halb- als auch von Ganzzeugnissen in die Auftragsbestände manche Bresche gelegt, und überdies — und das ist ein sehr erschwerender Umstand — muß damit gerechnet werden, daß diese Zurückhaltung zum größten Teile noch geraume Zeit anhalten wird, denn zu den jetzt herrschenden Verhältnissen am

**amerikanischen Baumwollmarkt**

hat wohl niemand das nötige Vertrauen, um den gegenwärtigen recht hohen Rohstoffpreis zur Grundlage weitreichender Unternehmungen zu machen. Als besonders still ist das Geschäft in den Baumwollspinnereien zu bezeichnen. Es sind wohl vereinzelt einige größere Abschlässe zu verzeichnen gewesen, aber das fast ausschließlich mit auswärtigen Kunden, während die Abnehmer im hiesigen Bezirke sich meist in ihren Käufen auf kleinere Mengen für kurze Lieferzeiten beschränken. Das Gesamtresultat ist wenig befriedigend und dürfte wesentlich hinter den Verkaufsziffern der gleichen Zeit im Vorjahre zurückbleiben. Damals wurde schon ganz flott „neue Ernte“, d. h. Garne zur Lieferung ab Oktober gekauft, die wesentlich billiger zu haben waren als alte Ernte, wogegen heute neue Ernte noch etwas höher notiert als alte. Ferner hat auch der Abruf auf die laufenden Abschlässe schon merklich nachgelassen, so daß einzelne Spinnereien sich veranlaßt gesehen haben, auf Einteilungen zu drängen. Nur in Bezug auf die Preise ist die Lage der Spinner immer noch gesund, da der Bestand an Aufträgen es ihnen gestattet, unlohnenbe Untergebote zurückzuweisen, so daß die zustandekommenen Geschäfte den üblichen und nötigen Nutzen lassen.

**In den Erzeugnissen der**

**Fachgarn- und Zuitatgarn-Spinnereien**

herrschte etwas größere Unternehmungslust. Einerseits hatten sich die Verbraucher zum Teil in diesen Garnen nicht soweit eingedeckt, andererseits gaben in der Zwischenzeit hereingekommene Aufträge für Ausfuhrzwecke Anlaß zu neuer Versorgung in diesen Gespinnsten. Man beschränkte sich aber auch hier auf die nötigsten Mengen, zumal die Einigung über die Preise zwischen Käufer und Verkäufer immer schwieriger wird. Die nicht ausreichende Beschäftigung auswärtiger Wettbewerbsunternehmen macht sich immer schärfer fühlbar und raubt dem Markt jedes einheitliche Gepräge, so daß in den verschiedenen Angeboten und Untergeboten Unterschiede zutage treten, wie man sie früher nicht gekannt hat. Von diesen Garnsorten wird in nächster Zeit seitens der Verbraucher noch manches gekauft werden müssen, und auch der Abruf ist, da die betroffenen Webereien voll arbeiten, ganz befriedigend. Die Zähl. Spinnereien haben im letzten Berichtabschnitt nur geringe Umsätze zu verzeichnen. Es laufen von früher her noch bedeutende Abschlässe, die eine neue Versorgung vorerst nicht nötig machen. Der Abruf ist aus den bei dem vorhergehenden Spinnereizweig geschilderten Gründen ebenfalls lebhaft. Infolge der schlechten Beschaffenheit der letzten ostindischen Baumwollerte haben die Spinner mehrfach Schwierigkeiten, die besten Garnsorten richtig herauszubringen, was schon zu Unannehmlichkeiten mit den Kunden geführt hat.

Die

**Rohneffeltwebereien**

gehören in der Hauptsache von den älteren Auftragsbeständen. Neue Geschäfte gelangen wegen der erhöhten Forderungen nur in geringem Ausmaß zum Abschluß und beschränken sich leztlich fast lediglich auf feinsabige Sommerwaren, die eben jetzt dringend benötigt werden. Die weitere Entwicklung des Geschäfts wird von der Gestaltung der Baumwollmärkte abhängen, und ebenso wie im Handel mit Baumwollgarnen, so wird auch im Handel mit diesen Geweben eine durchgreifende Belebung erst dann Platz greifen können, wenn man sich ein klareres Bild von der neuen amerikanischen Baumwollerte wird machen können. Die Abnahme auf laufende Abschlässe ist ausreichend. Die

**Kordwebereien**

ziehen wohl noch immer Nutzen aus der großen Beliebtheit, deren sich ihre Erzeugnisse in den weiten Kreisen der letzten Verbraucher erfreuen, doch ist auch in diesem Webereizweige, wenigstens was neue Verkäufe anlangt, große Stille eingetreten. Es ist in den Sommermonaten viel, sehr viel gekauft worden, und die Händler wollen nunmehr erst die gelauten Waren abnehmen, was sich ohnedies auf längere Zeit hinaus verzieht, und die weitere Gestaltung der Dinge abwarten, ehe sie sich entschließen, zu den gegenwärtigen erhöhten Preisen noch mehr zu kaufen. Da der Auftragsbestand reichlich und der Abruf befriedigend ist, kann dieser Webereizweig der Zukunft getrost entgegen sehen, zumal die Verwendungsmöglichkeit der betreffenden Gewebearten ihre Grenzen noch lange nicht gefunden hat.

In den

**Fatterstoff- und Schirmstoffwebereien**

ist der Eingang an neuen Bestellungen nur gering, da auch hier die infolge der Vertenerung der Garne erhöhten Preise die Käufer abschrecken. Vorerst sind noch genügende ältere Aufträge vorhanden, doch dürfte weitere Zurückhaltung der Knabenschaft in nicht allzu fernher Zeit unangenehm fühlbar werden. Die

**Schlafdecken- und Bettüberwebereien**

haben in letzter Zeit aus dem Inland keine Aufträge von Belang mehr erhalten, hingegen sind noch recht bedeutende Bestellungen für Ausfuhrzwecke hereingekommen, besonders für den südamerikanischen Markt, der sich nebst Japan diesmal als das beste Absatzgebiet für diese

Waren erwiesen hat, da sowohl das mittelamerikanische Geschäft, als auch die sonst so namhafte Ausfuhr nach China unter den politischen Verwicklungen gelitten haben. Die Betriebe sind wohl beschäftigt, da der Bestand der Ausfuhrwaren schon in vollem Gange ist und auch mit der Ablieferung an die Inlandkunden in wenigen Wochen begonnen werden muß. Die

**Siber- und Kalkumfwebereien**

erfreuen sich gleichfalls guter Beschäftigung und ausreichenden Auftragsbestandes, der allerdings leztlich aus dem Inland auch keine nennenswerte Vermehrung erfahren hat, während verschiedene namhafte Ausfuhrbestellungen und zwar ebenfalls für Südamerika, gebucht werden konnten. Recht still ist es hingegen in den Betrieben, die Deutschleder, Pilots usw. herstellen. Neue Bestellungen von irgendwelcher Bedeutung gehen kaum noch ein, und der Bestand an älteren Aufträgen schrumpft sehr bedenklich zusammen. Der Abruf auf die laufenden Abschlässe läßt ebenfalls zu wünschen übrig. Auch in den Spinnzeugwebereien ist der Geschäftsgang wenig befriedigend. Neue Aufträge fließen nur spärlich zu, und der Abruf hat in letzter Zeit gleichfalls nachgelassen. Da dürfte der Arbeiterausstand und die dadurch verursachte Arbeiterausperrung in einem Teile des Bezirkes manchem Betriebe gar nicht unangelegen kommen.

**Aus den Vogtländischen Textilbezirken.**

Aus dem Vogtlande schreibt man den 2. M. B. unterm 29. Mai folgendes: Nachdem die Fabrikation für Sommergewebe als abgeschlossen zu betrachten ist, wendet sich das allgemeine Interesse der

**Winterfaison**

zu. Wie vorausgesagt worden war, hat die Mode in Damenstoffen für die Winterfaison keine Umwälzung erfahren. Die Musterung war ausgiebig und hat alle Variationen der Mode berücksichtigt. Neben glatten Stapelfachen in den bekannten Dessins kommen für Uns und auch teilweise Phantasiestoffe in Frage. In den Webereien hat man sich mit der Musterung für Winterstoffe tüchtig ins Zeug gelegt und geschmackvolle Neuheiten herausgebracht, die vielfach Anklang finden. Die Webereien in Reichenbach, Neilschlag, Mhlau, Elsterberg und den kleinen Nachbarorten nahmen für Winter zahlreiche Aufträge herein, die noch weitere Ergänzung finden werden. Die Streifenmusterung herrscht vielfach noch vor. Als Neuheit sind noch Karomuster in Aufnahme gekommen. Kostümstoffe in bunter und einfarbiger Ausführung werden für Winter gekauft. Changeantgewebe kommen für Winter in Aufnahme, ebenso Diagonals.

Die allgemeine

**Geschäftslage**

in den Webereien kann nur teilweise befriedigen, da noch weitere Anregungen seitens der Knabenschaft erfolgen müssen. Das Inlandsgeschäft hat ja schon sehr beachtenswerte Erfolge gebracht. Das Auslandsgeschäft und namentlich dasjenige mit den Vereinigten Staaten von Amerika liegt weiter recht ungünstig. Nach verschiedenen anderen Ländern ist dagegen ein leidlicher Absatz erhalten geblieben. Das allgemeine Geschäft liegt heute bei den verschärften Konkurrenzverhältnissen für die Fabrikanten ungemein schwer. Wer dabei noch in der Neumusterung nicht auf der Höhe steht, der kommt nicht mehr vorwärts, daß dabei leider oft sehr große Opfer gebracht werden müssen, die sich schlecht rentieren, das weiß nur der mit der Branche Vertraute. Die Lohnwebereien des Bezirkes haben zum Teil noch ansehnliche Arbeitsmengen für Vera-Greizer Großfabriken zu erledigen, die sie noch einige Zeit beschäftigen. Wie sich das Geschäft weiter entwickeln wird, das läßt sich erst sagen, wenn die Orders für Winter in der Hauptsache hereingekommen sein werden.

Die Kammgarnspinnereien sind im allgemeinen bis in das zweite Quartal hinein mit Aufträgen versehen, doch ist man mit den bestehenden Garnpreisen nicht durchgängig befriedigt. Die Webereien haben mit ihren Garworders nicht auf lange disponiert, da man vielfach in den Garn- und Kollpreisen noch eine Klärung erwartet.

Aus der Streichgarnindustrie ist nicht viel Neues zu verzeichnen. Das Geschäft hat für den Winter Anregungen erhalten, die aber nicht über die üblichen Verhältnisse hinausgehen. In den Färberei- und Appreturanstalten paßt sich der Geschäftsgang demjenigen in den Webereien an.

**Aus dem Verbandsgebiete.**

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der §§ 21—26 des Verbandsstatutis und entsprechend einem Beschluß der Nacher Generalversammlung beruft der Zentralvorstand hiermit die diesjährige

**ordentliche Verbands-  
Generalversammlung**

auf den 22. September cr. und folgende Tage nach **Eberfeld**

(Stadthalle Johannesburg) ein.

**Vorläufige Tagesordnung:**

1. Begrüßungsfeier;
2. Die gewerkschaftliche Lage im allgemeinen und unsere Aufgaben in der nächsten Zeit;

3. Geschäfts- und Kassenbericht, Organisations- und Verwaltungsangelegenheiten;
4. Erledigung der eingegangenen Anträge;
5. Jugendagitation;
6. Berufsarbeiterschutz in der Textilindustrie;
7. Die deutsche Textilindustrie in der Wirtschaft und Handelspolitik.

**Anträge** zur Generalversammlung — durch die Generalversammlungen der Ortgruppen gestellt (§ 20) — müssen spätestens bis zum 10. August cr. beim Zentralvorstand eingegangen sein.

Die **Delegiertenwahlen** (§§ 21—22) sollen im Monat Juli stattfinden. Das vom Zentralvorstand auszuarbeitende Wahlregulativ und das Verzeichnis der Wahlbezirke werden demnächst veröffentlicht.

Die **ordentlichen Bezirkskonferenzen** (§ 40) sollen erst nach der Verbands-Generalversammlung stattfinden. Die Einberufung außerordentlicher Distrikts- und Spezialberufskonferenzen muß indessen vorbehalten bleiben.

Düsseldorf, den 25. Mai 1912.

Mit kollegialem Gruß!

**Der Zentralvorstand.**

J. A.: C. M. Schiffer, Vorsitzender.

**Lohnbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.**

**Amern-St. Georg.**

**Abwehr einer Lohnreduktion.** Obschon unsere Ortsgruppe seit Gründung des christlichen Textilarbeiterverbandes existiert, haben wir doch nur sehr wenig in unserm Fachorgan von uns hören lassen. Jetzt aber müssen wir doch zur Feder greifen. Neben einer Drahtfabrik besteht in unserem Ortchen auch noch eine Seidenfabrik, in der außer anderen Artikeln viel Schnittbad verwebt wird. Die Firma von Biema zahlte sehr niedrige Löhne, so daß schon vor vielen Jahren unser Verband gezwungen war, an die Firma heranzutreten, um eine Steigerung der Lohnsätze zu beantragen. Die Schritte waren von Erfolg, und es gelang im Laufe der Jahre, den Verdienst in etwa zu steigern. Immerhin betrugen die Durchschnittswochenverdienste des Einzelnen, abgesehen von einigen Ausnahmen, kaum 15—16 Mark wöchentlich. War das auch nicht viel, so glaubten die Arbeiter doch, in Anbetracht der widrigen Verhältnisse von weiteren Lohnforderungen Abstand nehmen zu sollen.

Es geschah nun aber, daß der Betrieb in andere Hände überging, und zwar wurde er umgewandelt in eine Aktiengesellschaft mit dem Namen Gebhard u. Co. A.-G. Diese Firma Gebhard u. Co. hat ihren Sitz in Rohwinkel, hat dort eine Fabrik; auch hat sie noch eine Fabrik in Montjoie sowie in Schönbrunn in Oesterreich. Diese Firma hat uns nun in der kurzen Zeit ihrer „Herrschaft“ schon die verschiedensten Schwierigkeiten gemacht; sie setzte aber ihrem Handeln dadurch die Krone auf, daß sie infolge der Einführung von einigen Schnellläufern und dem Aufsetzen von kleineren Scheiben auf umgebauten Stühlen den Lohn bis zu 28% reduzierte. Daß dieses von den Arbeitern nicht so ruhig hingenommen wurde, ist begreiflich, und so nahmen sie auch diesmal den Verband in Anspruch, um zu ihrem Rechte zu gelangen. Wer aber glaubte, daß die Firma Entgegenkommen zeigen würde, sah sich bitter getäuscht. In einer am 21. Mai stattgefundenen Verhandlung erklärte Herr Paul Rüdenberg, Vorstandsmitglied besagter Aktiengesellschaft, es würde im allgemeinen bei der neuen Lohnregelung bleiben, wenn es nicht passe, der könne gehen. Ja, dieser Herr erlaubte sich sogar, seinen älteren und invaliden Arbeiter mit Entlassung zu drohen und als „Kropfzeug“ zu bezeichnen. Da auch eine weitere Verhandlung erfolglos war, wurde mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, mit Zustimmung der Verbandsleitung am Dienstag, den 28. Mai, die Kündigung einzuzureichen. Dieser Schritt ist uns allerdings nicht leicht geworden, denn wir betrachteten den Streik als letztes und äußerstes Mittel, aber in Anbetracht der niedrigen Verdienste und der durch nichts zu rechtfertigenden Verschlimpfung blieb nichts anderes übrig.

Allerdings hoffen wir auch jetzt noch auf eine friedliche Beilegung der Differenzen; sollte die Firma jedoch auf ihrem Standpunkt, die Lohnsätze in der vorgelegten Weise zu reduzieren, verharren, dann möge sie die Stühle, wie Herr Rüdenberg drohte, nur wieder mit der Bahn zurückfahren lassen. Wie soll denn hier ein Familienvater von einem Jahresverdienst von 6—700 Mark, welches er auf zwei Stühlen kaum zu erreichen in der Lage ist, seine Familie ernähren? Das ist auch in Amern einfach ausgeschlossen. Möge deshalb bei der Firma eine bessere Einsicht Platz greifen. Will sie dennoch auf ihrem Standpunkt verharren, dann geben wir Herrn Rüdenberg die Worte zurück, die er dem Ausschuß entgegenzuschleudert: „Wer nicht hören will, muß fühlen“.

**Bühl (Ober-Elsäß).**

In der hiesigen Spinnerei und Weberei Rogelet hat sich die Arbeiterchaft über äußerst mißliche Verhältnisse, wie rigoroses Straffsystem, direkte Lohnreduktionen u. a. m. zu beklagen. Dies trifft besonders die Webereiarbeiter. Kürzlich hatten wir nun diese Zustände im „Gebweiler Volksblatt“ in durchaus sachlicher Weise kritisiert, was die Firma in gewaltige Aufregung brachte. Sie konnte nun in Erfahrung bringen, daß ein christlich organisierter

Arbeiter den vom Kollegen Bilger verfaßten Artikel an die Redaktion weiter beförderte, damit derselbe am anderen Morgen bestimmt veröffentlicht werden konnte. Im übrigen war aber dieser als sehr ruhig und intelligent bekannte Arbeiter nicht im geringsten an der Sache beteiligt. In keiner Weise hat derselbe irgend welches Material oder Angaben als Grundlage für den Artikel geliefert. Trotzdem nahm sich die Firma diesen Arbeiter aufs Korn und hat ihn dann etwa acht Tage nach einer erfolgten Auseinandersetzung kurzerhand entlassen. Der Kollege erhielt allerdings bereits anderen Tages sonstwo besser entlohnte Arbeit.

Diese rigorose Maßregelung eines an der ganzen Angelegenheit harmlos beteiligten Arbeiters hat unter der Arbeitererschaft begreifliche Entrüstung hervorgerufen. Wenn jedoch die Firma glaubt, durch derartige Maßnahmen eine berechtigte Kritik unterbinden zu können, so irrt sie sich. Zur Zeit gärt es auch unter den Spinnerarbeitern wegen völlig unzulänglicher Lohnverhältnisse und ist eine Lohnbewegung im Gange.

Die Firma möge doch den Wünschen der Arbeiter, die diese aus der dringendsten Notwendigkeit heraus erhoben, gerecht werden, dann kann sie am wirksamsten unsere Kritik unterbinden.

In einer kürzlich stattgefundenen Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe referierte Kollege Bilger-Mühlhausen über die gegenwärtige Situation in Bühl. Diefelbe lege uns nahe, lebendige Gewerkschaftsarbeit zu entfalten, damit wir auch nach außen hin demonstrieren, daß wir uns ständig um die Wahrnehmung unserer Interessen kümmern. Dann wird man uns künftig auch nicht mehr das zu bieten wagen, was man sich in letzter Zeit stets erlaubt.

Die Bühler Kollegen dürfen sich nicht mit dem Umstand zufrieden geben, daß ihre Ortsgruppe sich zahlenmäßig auf guter Höhe hält. Angesichts der überwiegenden Zahl von unorganisierten Arbeitern müssen wir eine ganz intensive Agitationsarbeit entfalten.

Kleinagitation, speziell Hausagitation, muß angesichts der gegenwärtigen Situation unverzüglich in Angriff genommen werden. Es steht nun zu erwarten, daß eine größere Anzahl Kollegen sich freiwillig diesen gestellten Aufgaben unterzieht.

In der erwähnten Mitgliederversammlung wurde gleichzeitig auch eine Eingabe besprochen, die dem Bühler Gemeinderat zugestellt werden sollte, demnach auch die Gemeinde Bühl dem neu errichteten Gewerbegericht in Gebweiler angeschlossen werden soll. Die Versammlung beschloß einstimmig die Einreichung der betreffenden Petition. Hoffentlich findet dieselbe beim verehrl. Gemeinderat auch das nötige Verständnis und beschließt dieser im gewünschten Sinne.

Hierdurch ist der Bühler Arbeiterchaft erneut der Beweis geliefert, daß der christliche Textilarbeiterverband nach allen Richtungen hin ihr Interesse zu fördern bestrebt ist. Weit wirksamer wird er dies tun können, wenn wir alle nach Kräften für eine weitere Stärkung desselben eintreten!

**Rheydt.**

**Die Beendigung des Streiks bei der Firma Herz u. Stern.** Nach siebenwöchiger Dauer ist der Streik bei der Firma Herz u. Stern beendet worden. Damit ist auch der Aussperrungsbeschluß des Unternehmerverbandes aufgehoben.

Die Arbeiterchaft kann sagen, daß sie diesen Kampf nicht vergeblich geführt hat. Die Firma Herz u. Stern hat den materiellen Forderungen der Arbeiter entgegenkommen müssen. Sicherlich nicht der kleinste Gewinn aus dem Kampfe ist die Tatsache, daß nunmehr die Wege geebnet sind zu einem Verhandeln zwischen Arbeitergewerkschaft und Unternehmerorganisation. Bisher fand ein solches Verhandeln nicht statt.

Darum blicken wir mit Befriedigung auf den Kampf zurück.

**Diersen.**

**Ein wilder Streik.** Zu dem Bericht unter diesem Stichworte erhalten wir folgende Berichtigung:

„Die Notiz in Nr. 19 der „Textilarbeiter-Zeitung“ vom 11. Mai 1912, Ueberschrift „Ein wilder Streik“, hat unter anderem folgenden Wortlaut:

„Er habe die Arbeitsordnung ohne Strafbestimmungen an die Behörde eingereicht und seien dort die jetzigen Strafen eingefügt worden! Hieran sei nichts mehr zu ändern.“

Diese Angaben entsprechen den Tatsachen nicht. Ich erlaube daher ergebnis, eine Berichtigung dahin vorzunehmen, daß die in der Strafbestimmung bereits vorgesehenen Strafbestimmungen von zuständiger Seite gemildert, aber nicht eingefügt worden sind.

Hochachtend!

Hiesiger Chappo- und Baumwollfärberei  
Herrn Baumanns.“

Dazu schreibt unser Gewährsmann: In dem betreffenden Artikel stand u. a. folgendes:

„Vor etwa vier Wochen wurden die ältesten der Arbeiter zum Komor befohlen und ihnen dort eine neue Arbeitsordnung vorgelegt, die sehr scharfe Strafbestimmungen enthielt. Die Arbeiter hatten bis dahin ohne Strafsystem gearbeitet und wiesen deshalb die hohen Strafbestimmungen zurück. Der Arbeitgeber erklärte sich dann auch bereit, dieselben zu streichen. Als nun am Freitag, den 26. April, die neue Arbeitsordnung angeschlagen wurde, waren die Arbeiter nicht wenig erstaunt, zu sehen, daß die neue Arbeitsordnung noch schärfere Strafbestimmungen aufwies, als in der Vorlage enthalten waren. Die Arbeiter wurden deswegen am 27. April vorstellig. Da erklärte der Arbeitgeber ihnen folgendes: Er habe die Arbeitsordnung ohne Strafbestimmungen an die Behörde eingereicht und seien dort die jetzigen Strafen eingefügt worden! Hieran sei nichts mehr zu ändern.“

Nach diesen Angaben, die in der Berichtigung ja nur zum Teil bestritten werden, steht also fest, daß Herr Baumanns nach Rücksprache mit den Arbeitern keine Strafbestimmungen in die Arbeitsordnung haben wollte. Tatsache ist mithin, daß die jetzigen Strafbestimmungen auf Veranlassung der in Betracht kommenden Behörde in die Arbeitsordnung eingefügt worden sind. Dieses hat Herr Baumanns auch mehrfach bestritten. Das war es, was wir feststellen wollten. Wie die jetzigen Strafbestimmungen aussehen, wollen wir unsern Lesern auch nicht vorenthalten. Der § 7 hat folgenden Wortlaut:

Pünktliche Innehaltung der Arbeitszeit wird strengstens verlangt. Wer ohne genügende Entschuldigung morgens oder mittags später als fünf Minuten nach dem Glockenzeichen zum Beginne der Arbeit erscheint, wird bestraft. Die Strafe beträgt bei einem Tagesverdienst bis zu 1,50 Mark 10 Pfg., bei einem Tagesverdienst bis 2,50 Mark 15 Pfg., bei einem höheren Verdienst 20 Pfg. Beim Zutritt kommen über eine halbe Stunde erhöhte sich vorstehende Sätze um die Hälfte und für jede weitere Viertelstunde um 5 Pfg., bis zu 50 Pfg.

Wer in einer Lohnperiode mehr als einmal zu spät kommt, verliert außerdem noch das Recht auf Beschäftigung für den Vor- resp. Nachmittag.

Auch wird selbstverständlich für die versäumte Zeit Lohn nicht gezahlt.

Wer diejerhalb in 4 Wochen mit 2 Mark oder mehr bestraft werden mußte, erhält in der Regel die Kündigung.

Jedenfalls war es nicht übertrieben, daß wir in dem betreffenden Artikel schrieben, ein solches Strafsystem bestehe in keiner einzigen Färberei des Kreisler Bezirks.

**Aus unseren Bezirken.**

**Arbeiterinnenagitation in Baden.**

Wenn draußen in der Natur alles zu neuem Leben erwacht, dann sind auch wir Menschen etwas empfänglicher als sonst, und neuer Mut, hoffnungsfrohe Zuversicht kann dann eher in den Herzen geweckt werden. Ist doch auch für das gewerkschaftliche Leben die Natur eine gute Lehrmeisterin: Nur das andauernde, zähe Nützen ließ den Frühling Herr werden über die hartnäckige, starre Gewalt des Winters; im Gewerkschaftsleben kann und wird uns ebenfalls nur eine unentwegte Weiterarbeit und Mitarbeit zu dem Ziele führen, den ganzen Arbeiterstand und in ihm jedem einzelnen Gliede eine menschenwürdige Existenz zu verschaffen.

Im Lande Baden ist es bei der Textilarbeiterchaft bis heute vielfach noch so, daß von einer menschenwürdigen Existenz nicht gesprochen werden kann. In viel größerem Maße als sonst irgendwo, ist es hier angebracht, daß Arbeiter und Arbeiterinnen sich einmal energisch aufraffen und sich um ihre eigenen Interessen kümmern. Wohl ist schon eine Schaar von Kollegen und besonders Kolleginnen am Werke, mit der alten Gleichgültigkeit aufzuräumen; doch muß die Zahl immer noch größer werden.

Die Versammlungen haben teilweise einen sehr interessanten Verlauf genommen. Den Anfang machte Freiburg. Von dieser Stadt ist schon bekannt, daß sie eine herrliche Lage besitzt — aber weniger bekannt wird sein, daß für die dortigen Textilarbeiterinnen die Verhältnisse alles eher, nur nicht herrlich sind. Wenn man zum Beispiel erfährt, daß Arbeiterinnen, die schon jahrelang bei ein und derselben Firma sind, täglich 1,20, 1,50 M. bis höchstens 1,80 M. verdienen, wenn dieselben dazu noch wegen jeder Kleinigkeit Strafe zu gewärtigen haben, welche bei diesem niedrigen Verdienst doppelt so schwer trifft, wenn die Arbeiterinnen, nachdem sie ihre Miete und Kost bezahlt haben, noch ganze 150 oder 185 Pfennige die Woche für Kleidung und Schuhzeug übrig haben — dann wird einem jeden die angeführte Behauptung erklärlich. Daß bei solchen Verhältnissen eine Organisation dringend notwendig ist, kam den Arbeiterinnen mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein. Ganz schöne Anzahl ließ sich aufnehmen. Sofern diese Schaar treu zum Verbands hat, wird dieser umso eher im Stande sein, an den maßgebenden Stellen die Rechte der deutschen Arbeiterinnen zu vertreten. Und wenn verschiedene Fabrikanten glauben, sie dürften fernerhin die ausländischen (italienischen) Arbeiterinnen bei Arbeitsverteilung und Lohnzahlung vorziehen, dann möchte es wohl angebracht sein, diesen deutschen Fabrikanten zu sagen, daß sie absolut nicht national handeln.

Die Versammlung in Vahr war sowohl von Textilarbeitern als auch von Kartonnagearbeiterinnen besucht. Den aufklärerischen Worten folgte eine Anzahl Arbeiterinnen sofort; möge durch gründliche Schulung, sowie durch Hausagitation unsere Ideenwelt noch mehr Verbreitung finden.

Besondere Erfahrungen konnten gesammelt werden in den Textillorten des Elztales. Auch an diesem, an Naturwunderschönheiten reichen Fleckchen Erde sind die Verhältnisse überaus erbärmlich, namentlich für die Arbeiterinnen. Die Löhne der Jugendlichen schwanken zwischen 1,00—1,50 M. Der durchschnittliche Alltagslohn bewegt sich zwischen 1,70 M. und 2,50 M. — nur ausnahmsweise steigt er bis 3,00 M. Dabei werden dort, namentlich in den Seidenfabriken, Qualitätsarbeiten gemacht. Die bekannten Gütermanns Nähmaschinenprodukte werden jedoch nicht mit Qualitätslöhnen bezahlt. Im ganzen Tal wäre es notwendig, daß einmal die gedrückte und pessimistische Stimmung einer energischen und vertrauensvollen Meinung weicht, denn nur dann kann die Lage der Arbeiterchaft eine durchgreifende Besserung erfahren. Die Versammlungen in Waldkirch und Pollnau waren sehr gut besucht und brachten auch Erfolg. In Lörrach und Brombach verliefen die Veranstaltungen sehr ruhig; besonders im letzteren Ort. Man sollte es kaum für möglich halten, wie rückständig eine große Zahl Arbeiterinnen sein kann, wenn gleich eine Lohnbewegung im Gange ist. Mehr Leben und Begeisterung war in der Versammlung zu Schönau zu konstatieren.

Hier und auch an anderen Orten wurde es so recht klar, was einige tüchtige Kolleginnen wert sind. Erzwingen hatte ebenfalls eine hübsche Versammlung veranstaltet. In Unterlauchringen muß in die Kreise der Arbeiterinnen noch mehr echter, gewerkschaftlicher Wille einkehren; nicht minder auch in Brennet. Wo sollte das hinführen, wenn alle Arbeiterinnen gegen das Tarifwesen gleichgültig wären? Die Ortsgruppe Wehr steht in Betreff Arbeiterinnenagitation und Versammlungen günstiger. Das wird auch seine guten Folgen zeitigen. Den Glanzpunkt der Agitationstour in Baden bildete die Frühjahrss- und Arbeiterinnenkonferenz in Basel. Wo so viele der Eifrigen zu ernster Arbeit zusammentreffen, da kann das gute Ergebnis nicht ausbleiben. Die tüchtigen deutschen Arbeiterinnen haben es mehr wie einmal betont, daß die vielen Firmen Badens, welche Italienerinnen scheinbar vorziehen, mit den letzteren allein nicht auskommen könnten. Da dieselben viel Ware verderben und auch die Maschinen nicht verstehen, schaden sie doch eigentlich der Industrie mehr, als sie dem Unternehmer nützen können. Darum haben unsere Kolleginnen alle Veranlassung, als standesbewusste Arbeiterinnen zu handeln. — Besonderer Dank und Anerkennung sei an dieser Stelle den Arbeiterinnenvereinen Badens für ihre rege Mitwirkung in den Versammlungen gezollt.

Am 3. Mai fand in Mühlhausen in Elßaß eine Arbeiterinnenversammlung statt, deren Leitung eine Kollegin übernahm. Ebenso interessant war es in Waltsee, wo die energische Vorsitzende die Gewähr bieten dürfte, daß in echt gewerkschaftlichem Sinne gearbeitet wird. Die letzte Versammlung, allerdings nicht die beste, fand in Heidenheim statt. Ueberall gilt es aber, noch mehr Arbeiterinnen unserem christlichen Textilarbeiterverband zuzuführen.

F. H.

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

**Gera (Reuß i. S.).** Am 27. April hielt unsere Ortsgruppe eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Den Rapport erstattete der Kollege Steingrüber. Demnach betrug die Gesamteinnahme 158,10 Mark. Davon sind ausbezahlt für: Streikunterstützung 4 Mark, Krankenunterstützung 6,60 Mark, Arbeitslosenunterstützung 46,10 Mark, insgesamt 56,70 Mark. In die Zentralkasse wurden 75,99 Mark geschickt. Die Ortsgruppenkasse hatte einen Bestand von 19,82 Mark. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und von der Versammlung gut geheißen. Alsdann referierte der Kollege Melcher aus Greiz über das Thema: „Der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier im Frühjahr 1912“. Er verteidigte die Haltung des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter und unterzog vor allen Dingen die arbeiterfeindliche Taktik des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes einer scharfen Kritik. Alle Anwesende stimmten dem Referenten zu.

In einer der nächsten Versammlungen soll die Frage der Lokalbeiträge erörtert werden. Bisher erhebt unsere Ortsgruppe einen monatlichen Lokalbeitrag; dieser soll, wenn anständig, in einen wöchentlichen umgewandelt werden. Es ist deshalb Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, sich zahlreich an der nächsten Versammlung zu beteiligen.

**Glauchau.** Es wäre wünschenswert, wenn unsere Mitglieder sich zahlreicher an den anberaumten Versammlungen beteiligten. Dieselben finden immer jeden ersten Sonntag im Monat im „Meisterhaus“ statt. Die letzte wurde am 4. Mai abgehalten. Da der erste Vorsitzende, Kollege Gehrmann, durch Krankheit verhindert war, so übernahm der Kollege May Unger die Leitung derselben. Nach Verlesen des Protokolls wurden die verschiedenen Eingänge bekannt gegeben, darunter auch die vom Zentralvorstand herausgegebenen Fragebogen. Alsdann erhielt das Wort der Kollege Melcher aus Greiz zu seinem Referat über das Thema: „Der Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier im Frühjahr 1912“. Er verteidigte die Haltung des Gewerkschafts christlicher Bergarbeiter und bezeichnete diese Haltung als eine nationale und für unsere Volkswirtschaft notwendige Tat. Ganz besonders kritisierte er das Verhalten des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, der durch seinen Terrorismus den Gegnern des freien Koalitionsrechts nur Wasser auf ihre Mühlen gab. Das Referat klang in einen warmen Appell aus, auch in Zukunft wieder mit allen Kräften für die weitere Erstarkung unseres Verbandes zu sorgen. Sämtliche Anwesende erklärten sich mit dem Referenten einverstanden und gaben einzelne kleinere Fälle von erlebtem Terrorismus zum Besten.

Dem Kollegen Unger wurde, bis zur vollständigen Wiederherstellung des Kollegen Gehrmann, die Leitung der Ortsgruppe einstimmig übertragen. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten fand die ziemlich anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

**Gronau.** Christlicher Terrorismus oder ein Verdröhnungskünstler in Gronau an der Arbeit. In Nr. 19 des roten „Textil-Arbeiters“ vom 10. Mai bringt ein Gronauer Genosse seine „Wetsheit“ an den Mann, um den Lesern zu beweisen, daß die bösen christlichen Textilarbeiter in Gronau die armen „Genossen“ terrorisieren. Wir können den Schmerz verstehen, der aus den Zeilen spricht. Doch wir halten es für gut, die Sache etwas anders zur Darstellung zu bringen, als es der schlaue Schreiber im Textil-Arbeiter tut.

Unter den zugereisten Bayern, welche von der Firma G. van Delben angenommen wurden, war auch ein Mitglied unseres Verbandes, das im Juni 1911 in Bamberg unserem Verband beigetreten ist. Der Kollege, der 17 Jahre alt ist, meldete sich sofort bei unserer Geschäftsstelle in Gronau an und der Vorstand der Gronauer Ortsgruppe besorgte ihm ein gutes Logie, natürlich bei einem Kollegen unseres Verbandes. Nachdem der Kollege nun einige Tage in Gronau gearbeitet hatte, wurde er von seinen bayerischen Landknechten eingeladen, nach dem Lokale Gafner an der Enschederstraße zu kommen. Der Kollege, nichts ahnend, sagte zu, doch sein Logiewirt bemerkte ihm, daß ist das Versammlungslokal der Roten. Darauf antwortete der Kollege, dann gehe er nicht hin. Als nun der Kollege auf die Arbeitsstelle kam, wurde ihm von den Genossen gesagt, daß er aus dem christlichen Verband austreten und in den „deutschen“ Verband eintreten müsse, widrigenfalls er verprügelt würde. So hat die Sache sich zugetragen und nicht anders. Es war also kein Mitglied des „roten“ Verbandes und auch fällt es dem Kollegen gar nicht ein, sich diesem Verbande anzuschließen.

Doch, „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten“. Das mögen auch die Genossen in Gronau denken, wenn sie sehen, daß der christliche Textilarbeiterverband an der Grenze marschiert, und der Verdrehungskünstler im „Textil-Arbeiter“ kann die Feder drehen und tragen wie er will, an der Grenze bleibt der christliche Textilarbeiterverband in der Führung; das haben in der letzten Zeit sehr viele Unorganisierte eingesehen, darum sind sie unserem Verbände beigetreten.

**Gronau.** Das Meeting des christlichen Gewerkschaftsartikels für Gronau und Umgegend, and am Feste Christi Himmelfahrt in Loffer statt. Wenn auch das Wetter anfänglich nicht schön war, so klärte sich doch später der Himmel auf. Hunderte von Textilarbeitern und Textilarbeiterinnen wanderten nach der Grenze. Dort wurde der Zug zusammengestellt und mit klingendem Spiel ging es nach Loffer zu. In Loffer bei Eisenhütten erwarteten die Mitglieder, der Ortsgruppen Glanerbruch, Enschede, Venekamp, Lofferfeld und Loffer die Gronauer Kollegen. In einem langen Zuge, an dem weit über 2000 Personen teilnahmen, ging es durch Loffer nach dem Gartenlokale des Herrn Terbergen. Als Redner waren erschienen Gewerkschaftssekretär Müller-M.-Glabbach und Bezirksleiter Otto Bocholt. Der Kartell-Vorsitzende Berer eröffnete die Veranstaltung im Namen des Gronauer Gewerkschaftsartikels und hieß alle Kollegen und Kolleginnen herzlich willkommen. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Veranstaltung durch keinen Mißton getrübt werden und daß das Meeting in Loffer ebenfalls wie die Meetings in den früheren Jahren eine mächtige Kundgebung für die christliche Gewerkschaftsbewegung sein möge. Nachdem die Musikpauke einige Stücke gespielt hatte, erhielt Kollege Müller-M.-Glabbach das Wort. Er führte etwa folgendes aus: Sie sind da, die Vielgehabten und Geschmähten der Arbeiterbewegung, im Herzen der Industrie haben sie sich ihren Platz erkämpft. Der christliche Arbeiter fordert auf Grund des Christentums seine Menschenrechte, auch dem Arbeitgeber gegenüber. Auf dieser Grundlage hat sich die christliche Gewerkschaftsbewegung eine Existenz erkämpft. Der beste Beweis ist der jüngste Bergarbeiterstreik, wo von der Sozialdemokratie leichtsinnig Arbeiterleistungen vernichtet wurden. Die christlichen Gewerkschaften lehnten es ab, eine derartige Dummheit mitzumachen. Werden derartige Kämpfe inszeniert, dann müssen sie gut vorbereitet sein. Das war bei dem Bergarbeiterstreik nicht der Fall. Man hat nach der bekannten Art und Weise dort gehandelt, darum auch den . . . Hereinfall. Aber auch die Arbeitgeber haben gelernt, sich mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung abzufinden. Wie oft sind nicht seitens kurzweiliger Arbeitgeber Machproben gegen die christlichen Gewerkschaften in Szene gesetzt worden, die kläglich zusammengebrochen sind. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung eine Zukunft hat. Mit Stolz können wir rückwärts schauen auf unsern Verband, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die wirtschaftliche Lage zu verbessern. Aber mit Zuversicht dürfen wir auch in die Zukunft schauen. Es möge an der Grenze die christliche Gewerkschaftsbewegung weiter blühen und gedeihen. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Darauf wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die heute Donnerstag, den 16. Mai 1912 in Loffer auf dem Grenz-Meeting für Gronau und Umgegend versammelten 2000 Mitglieder und Freunde der christlichen Gewerkschaftsbewegung sind mit dem Redner der Überzeugung, daß die christlich nationale Gewerkschaftsbewegung die vornehmste und ausschlaggebende Vertreterin der berechtigten Interessen der Arbeiterklasse ist.

Die Versammelten protestieren gegen die unwahrhaftige Kampfesweise der Gegner der christlichen Gewerkschaften und besonders gegen das verwerfliche Treiben und terroristische Vorgehen der sozialdemokratischen Bewegung gelegentlich des von der Sozialdemokratie vom Zaune gebrochenen Streiks im Ruhrgebiet.

Den Mitgliedern des Gewerkschaftsartikels christlicher Bergarbeiter sprechen die Versammelten für ihr mannhaftes Verhalten und das beständige Bestreben für den Schutz nationaler Güter ihre volle Anerkennung aus. Sie erklären die Stärkung und Förderung der christlichen Gewerkschaften als unabwendbare Pflicht aller nationalen Streiks und versprechen, in unzerstörbarer Einheit, in kraftvoller Energie und unverwundlicher Ausdauer an der Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften zu arbeiten.

Als das vom Vorsitzenden ausgebrachte Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung verklungen war, richtete an Stelle des verhinderten Sekretärs der internationalen Verbindung Huisat-Enschede Bezirksleiter Kollege Otto Bocholt in plattdeutscher Sprache einige Worte an die Versammelten. Hiermit fanden die offiziellen Reden ihren Abschluß. Nachdem noch einige Konzertsätze zu Gehör gebracht, setzte sich der Zug wieder in Bewegung, um den Rückmarsch anzutreten. Alle Teilnehmer waren sehr befriedigt von diesem Meeting, das ein Zeichen dafür ist, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung auch an der Grenze in hoher Blüte steht.

**Schneefeld.** Einen erfreulichen Beschluß faßte unsere Generalversammlung vom 16. Mai. Sie sprach sich mit allen gegen vier Stimmen für möglichst baldige Einführung eines Sozialbeitrages aus. Die Versammlung war allerdings trotz der Bemühungen des Vorstandes und der Vertrauensleute nicht in wünschenswertem Maße besetzt. De halschneidenden nach einem eingehenden, die Verhältnisse des Verbandes darlegenden Vortrages des Kollegen Fischer aus Düsseldorf, eine rege Propaganda und Anstiftungsarbeit unter den Nichtmitgliedern zu betreiben, um so die Einführung des Sozialbeitrages vorzubereiten. Nach Erledigung verschiedener Fragen über die Bewegung in Rheydt, wurde die Versammlung geschlossen.

**Langenberg (Neuß).** Gründung eines Ortsartikels. Am 15. Mai kam es hier zwischen den Ortsgruppen des Holzarbeiterverbandes und unseres Verbandes zur Gründung eines Gewerkschaftsartikels. Es soll dadurch eine intensivere Agitationsfähigkeit für die christliche Gewerkschaftsbewegung erzielt werden. Vorsitzender des Kartells wurde der Kollege Heinrich Schulz, derzeitiger Vorsitzender von der Holzarbeiter-Ortsgruppe. Die erste Arbeit des Kartells war die Veranstaltung eines „nationalen Abends“. Dieser fand am 18. Mai statt. Es waren dazu sämtliche nationalen Korporationen von Langenberg zur Teilnahme und Mitwirkung eingeladen. Ein Gesangsverein hatte auch bereits seine Mitwirkung in Aussicht gestellt, wurde aber bei einer in letzter Stunde vorgenommenen Abstimmung daran verhindert. Wahrscheinlich, weil zuviel sozialdemokratisch organisierte Arbeiter sich in diesem Verein angeschlossen. Wenn man auch nicht alle Erwartungen erfüllt werden, so dürfen unsere Kollegen doch mit dem Erfolg des Abends zufrieden sein. Eine solche Anzahl von Personen hat sich in Langenberg wohl noch nie an einer Veranstaltung beteiligt, die von christlich-nationaler Seite in Szene gesetzt wurde. Die Stimmung war eine vorzügliche. Angehörige beiderlei Geschlechts, in allen Alters-

klassen, lauschten den Darbietungen, die ein von unseren Mitgliedern gestelltes Orchester gab. Vorträge erstens und auch weiterer Art sorgten für genügende Unterhaltung. Die Festansprache des Kollegen Melcher aus Greiz fand besonders gute Aufnahme. Er zeichnete in kurzen Zügen die Vorarbeiten für diesen Abend, würdigte in seinem Vortrage die Tätigkeit der mitwirkenden Kollegen und sprach dann über die Grundsätze der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Mit einem warmen Appell, die heute gezeigten Kräfte auch in der Agitation anzuwenden, erwarb sich Kollege Melcher den vollen Beifall der Anwesenden. Im Namen des Bürgervereins sprach dann Herr Schriftsteller Schott und forderte die Anwesenden auf, der christlichen Arbeiterbewegung mehr Beachtung entgegenzubringen. Auch ihm wurde der Dank der Anwesenden in warmem Beifall zuteil. So war denn der ganze Abend nicht nur dem Vergnügen, sondern speziell der Belehrung und Ermunterung gewidmet. In seinem Schlußwort dankte der Vorsitzende, Kollege Schulz, allen mitwirkenden Kollegen und ging dann auf die Kampfesweise der sozialdemokratischen Gewerkschaften näher ein. Er faßte seine Ausführungen zusammen in der Aufforderung an alle Mitglieder nationaler Korporationen, die Reihen der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu verlassen und sich den in Langenberg bestehenden christlichen Gewerkschaften anzuschließen. Mit vollem Erfolg für die christliche Gewerkschaftsbewegung und mit innerer Befriedigung für alle Teilnehmer konnte dieser erste „nationale Abend“ geschlossen werden. Möge er auch auf agitatorischem Gebiet seine Früchte zeitigen.

**Oberforstbach.** Zur Zeit der Pfingstausflüge unsere Mitglieder zu erster Gewerkschaftsarbeit zusammen zu rufen, schien uns ein gewagtes Unternehmen zu sein. Doch, wir hatten uns zu unserer großen Freude hierin gründlich getäuscht; wir hatten solch schönen Versammlungsbesuch nicht erwartet, besonders von den Kolleginnen nicht. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung galt wohl: Gründung eines Ortsartikels. Nach kurzer Diskussion wurde einstimmig beschlossen, dem zu gründenden Kartell beizutreten. Am dem Gewerkschaftsfest in Aachen wird unsere Ortsgruppe sich selbstverständlich zahlreich beteiligen. Als Kassierer wurde Kollege Heinrich Breuer mit großer Mehrheit gewählt. Laut Versammlungsbeschluss finden unsere Mitgliederversammlungen für die Folge statt: In Oberforstbach bei Cornel Herff und in Lichtenbusch bei Nikola Schumacher. Wir ersuchen die Kollegen, auch die von auswärts, diese Lokale zu berücksichtigen. Ein von verschiedenen Mitgliedern befürworteter Antrag, diesen Sommer einen Ausflug der Ortsgruppe zu veranstalten, fand freudige Aufnahme. Als Tag wurde der 21. Juli bestimmt und als Ausflugsziel die Talsperre der Kreiswasserleitung in Koetgen. Verschiedene Punkte wurden wegen vorgerückter Zeit zurückgestellt werden für die nächste Versammlung.

NB. Die Auszahlung von Kranken- und Arbeitslosenunterstützung geschieht von jetzt ab: Jeden Sonntag, nachmittags von 4 1/2 bis 4 1/2 Uhr, beim Kollegen Heinrich Breuer.

**Odenkirchen.** Der Streit bei der Firma Herz u. Stern in Rheydt und die Ausperrung der Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter. Ueber dieses Thema sprach am vergangenen Sonntag unser Geschäftsführer Kollege Nowak in unserer gut besuchten Generalversammlung. Redner führte aus, daß die Löhne nicht gleichen Schritt gehalten haben mit der Steigerung der Lebensmittelpreise. Die Arbeiter genannter Firma haben nun eine zehnprozentige Lohnerhöhung, sowie Vergütung für Warten auf Material, für schlechtes Material und für Stuhldefekt an ihren Arbeitgebern gestellt. Da nun alle friedlichen Mittel an dem Verhalten der Firma scheiterten, sahen sich die Arbeiter genötigt, zum letzten Mittel, dem Streik zu greifen. Selbst als die Arbeiter das Gewerbegericht als Einigungsamt anriefen, lehnte Herr Stern auch dieses ab. Am 1. Mai wurde den Arbeitern von Rheydt und Umgegend durch Anschlag in den Fabrikräumen der Weichlung des Arbeitgeberverbandes, alle christlich organisierten Arbeiter auszusperrt, bekannt gemacht. Man glaubte damit die Gewerkschaftsbewegung zu zertrümmern. Aber gerade das Gegenteil von dem hat man erreicht. Zu Hunderten schloßen sich die bis jetzt noch nicht organisierten Arbeiter dem Verbände an und noch niemals sah man einen solchen Kampfesmut, eine solche Einigkeit und Opferwilligkeit, wie gerade jetzt. Allgemein wird die Einführung des Sozialbeitrages gewünscht, um die Zentralkasse auf der Höhe zu halten. Verschiedene Arbeitgeber haben schon von selbst die Löhne in ihren Betrieben erhöht. Somit ist die Aussperrung geworden ein Teil von jener Kraft, die das Böse will und das Gute schafft. Hoffentlich wird auch die Arbeiterklasse von Odenkirchen von dieser Bewegung lernen, denn dieselbe ist wahrhaftig nicht auf Rosen gebettet. Ist doch der Durchschnittslohn eines Arbeiters 2,80 bis 3 Mark. Vor allem aber bitten wir unsere Kollegen, sich jetzt voll und ganz in den Dienst unserer Sache zu stellen, die Versammlungen fleißig zu besuchen und ihr Fachorgan zu lesen. Und wenn dann in nächster Zeit der Ruf ergeht, freiwillige vor für die Agitation, dann darf keiner zurückbleiben.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Wahlen, wurde gewählt Kollege Wilhelm Götz als Vorsitzender, als Kassierer Kollege Heinrich Müller, sowie noch einige Kollegen als Bezirksvorsitzende und Vertrauensleute.

NB. Damit die Vorstandsmitglieder nicht unnötig belästigt werden und diesen auch die Zeit für die Agitation nicht genommen wird, haben wir beschlossen, die Unterzählungen Samstag abends von 7 bis 8 Uhr im „Deutschen Eck“ auszuführen, ferner die Abrechnung mit den Vertrauensleuten jeden ersten Sonntag im Monate zu halten. Wir bitten unsere Mitglieder, sich streng an dieser Regel zu halten. Kollegen, die außerhalb dieser Zeit kommen, werden nicht mehr berücksichtigt.

### Briefkasten.

**Franz 2.** Wir bringen Deine Notiz, wie Du siehst, in dieser Nummer. Schickte uns den angesagten Artikel zu, wir können erst dann entscheiden, ob er aufgenommen wird.

**L. R.** Die sogenannte „Mohairwolle“ stammt von der Angoratierge, welche in Kleinasien, Südrußland und dem Kapland gezüchtet wird. Sie hat ihren Namen von der Stadt Angora in Kleinasien. Die Wolle ist von rein weißer Farbe, feidenartigem Glanze, schon gelockt und besitzt Haare von 120-300 mm Länge. „Mohairwolle“ wird zu Raamgarnen verwendet, die zur Erzeugung von Plüsch, Teppichen, feinen Tüchern usw. verwendet werden.

**P. Sch.** Gottlob. Jedes Mitglied kann im ersten Jahre seiner Mitgliedschaft einer Tagesklasse angehören, die der sonst üblichen Pflichtbeitragsklasse vorangeht. **Nach München.** Manuskript des Artikels über die Streiks und Aussperrungen in Bayern war total unleserlich.

### Versammlungskalender.

- Bocholt. 14. Juni, 1/9 Uhr, im Lokale des kath. Arbeitervereins St. Paulus, Generalversammlung.
- Cottbus. 15. Juni, im evangel. Vereinshaus, Sprzeestr. 12, Generalversammlung.
- Dahlhausen (Wupper). 9. Juni, 2 Uhr, bei Heinz Dingel.
- Elberfeld. 15. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Herkenrath, Klokshahn.
- W.-Glabbach-Eifen. 15. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Oswald Schaefer.
- Dohtrup. 9. Juni, 1/2 12 Uhr, bei Witwe Fischer, große öffentliche Versammlung.
- Schaag. 9. Juni, 10 1/2 Uhr, bei Witwe Bohwinkel, außerordentliche Generalversammlung.
- Weißenburg. 8. Juni, 8 Uhr, im Hospiz.

### Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:

- Anna Kondula in Kolbermoor.
- Karl Treu in Ziegenhals.
- Peter Strich in Aachen.
- Paul Gotthold Dahmert in Greiz.
- Clemens Achterkamp in Mesum.
- Peter Connotte in Vaals.
- Katharina Gansling in Heek.

Ehre ihrem Andenken!

### Literarisches.

**Die internationale Friedensbewegung.** Von Dr. Hans Wehberg. (Staatsbürger-Bibliothek Heft 22.) 8° (98) W.-Glabbach 1911, Volksvereins-Verlag. Preis 40 Pfg., postfrei 45 Pfg.

Die internationale Friedensbewegung führt in einen Stoff ein, der gerade neuerdings in besonderem Grade allgemeines Interesse wachruft. Durch die Völker geht mehr und mehr das Sehnen nach friedlicher Beilegung ihrer Streitigkeiten, und so ist es sehr zu begrüßen, daß in vorliegendem Heft, dem Laien leicht faßbar, die Ziele der Friedensbewegung und ihre bisherigen Betätigungen von sachkundiger Feder geschildert werden. Außer den Haager Konferenzen ist der Schiedsgerichtsbarkeit sowie der Rüstungsstillstandsfrage ziemlich viel Raum gewidmet, und der Schluß der Abhandlung, der die Träger des Friedensgedankens zum Gegenstand hat, ergänzt den fließenden, wohl disponierten Vortrag zu abgerundeter Einheit.

Das neue Heft wird bald eine reiche Schar von Freunden haben, zumal es seinen innern Wert auf die Literaturberücksichtigung erster Kenner der Sachlage gründet.

**Die sozialistische Jugendbewegung in Deutschland.** Von Joseph Ripper. (Soziale Tagesfragen Heft 39.) gr. 8° (38) W.-Glabbach 1912, Volksvereins-Verlag Gmbh. 60 Pfg.

Inhalt: I. Der „Verband junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands“. II. Die „Vereinigung der freien Jugendorganisationen Deutschlands“. III. Neuorganisation der sozialistischen Jugendbewegung. IV. Tätigkeit und Ziele der sozialistischen Jugendbewegung, beurteilt aus ihren Verbandsorganen.

Mit zähem Eifer bemüht sich die Sozialdemokratie bereits seit Jahren, die heranwachsende Jugend in das sozialistische Fahrwasser hineinzuleiten. Sie hat keine Schwierigkeiten gescheut, um ihrem Ziele, sei es auch auf den gewundensten Umwegen, näher zu kommen. Das Ziel schien ihr des Schweißes wert, denn mit Recht jagte sie sich: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Aber auch auf bürgerlicher Seite hat man den großen Zukunftswert unserer Jugend und ihre gefährliche Bedrohung erkannt. Ueberall bemüht man sich zurzeit um die Jugend, allenthalben werden Winke erteilt und Wege gemiesen. Bei dieser Arbeit um die Jugend ist es aber unbedingt vonnöten, vorher über den Werdegang und die Entwicklungsmöglichkeiten der sozialistischen Jugendbewegung unterrichtet zu sein. Die Möglichkeit, sich hierüber kurz und treffend zu orientieren, bietet die vorliegende Schrift, welche eine bisher sehr vermittelte zusammenstellende Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der sozialistischen Jugendbewegung darstellt. Jeder Jugendfreund muß das Büchlein zu seinen Schriften zählen.

### Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Ein einleitendes Wort zum Verbandstage. — Erster Kongreß des Kartellverbandes katholischer Arbeitervereine Deutschlands. — Gewerkschaft und Volkswirtschaft. — Die Lage der deutschen Tuchindustrie und der englische Wettbewerb. — Zum Gewerkschaftstreit im katholischen Arbeitervereinslager. — Feuilleton: Blüten rings. — Der Namensvetter. — Allgemeine Rundschau: Die umfassende Wirkung der Gewerkschaftsarbeit. — Herr Döbler. — „Freie“ Gewerkschaften und sozialdemokratische Partei. — Die „Besteuerung“ der Arbeiter durch die Gewerkschaften. — Der Reichstag der roten 110. — Note Hegelien. — Aus unserer Industrie: Aus der W.-Glabbacher Baumwoll-Industrie. — Aus den vogeländischen Textilbezirken. — Aus dem Verbandsgebiet: Bekanntmachung. — Lohnbewegungen und Arbeitsfreizügigkeit: Andern St. Georg. — Bihl (Ober-Elsab). — Rheydt. — Bieren. — Aus unseren Bezirken: Arbeiterinnenagitation in Baden. — Berichte aus den Ortsgruppen: Gera (Neuß) i. Linie. — Glauchau. — Gronau. — Schneefeld. — Langenberg (Neuß). — Oberforstbach. — Odenkirchen. — Briefkasten. — Versammlungskalender. — Sterbe-Tafel. — Literarisches.